P. o. germ.
571
x

P. o. germ. Hansing, g. A. F.
571 *

# Eppelein

# von Gailingen,

dramatisch bearbeitet

von

G. A. F. Hansing.

Nürnberg,
im eigenen Verlag.
1795.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Denen

Hochwohlgebohrnen

und

Hochweisen Herren,

Herren

**Burgermeistern und Räthen**

der

Kaiserlichen freyen Reichs-Stadt

Nürnberg,

meinen gnädig gebietenden Herren,

den Vätern des Vaterlandes, den Beschüzzern der Künste und Wissenschaften,

bringt dieses

**vaterländische Schauspiel,**

als ein

Denkmal seiner unbegränzten Hochachtung

der

Verfasser

dar.

Lange seufzte die Kunst in schwarzer Dunkelheit. — Die Fackel der Aufklärung verscheuchte manches Vorurtheil, und Thaliens Schüler durften sich frey unter Menschen wagen, wo sie sich sonst in bretterne Hütten hinter papierne Vorhänge verkriechen mußten. Wem verdanken wir dieses? — Einer weisen, zweckmäßigen Regierung.

Betrachten Sie dieses Scherflein der vaterländischen Geschichte als ein kleines Monument, das ich Nürnbergs Edlen als einen Beweis meiner Dankbarkeit für zweyjährige, angediehene Gnade und Gewogenheit sezzen wollte.

---

Vor=

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorrede.

Schüchtern wage ich es, diesen meinen ersten Versuch den Händen des Publikums zu übergeben. Ich baue mehr auf nachsichtsvolle Güte, als auf strenge Beurtheilung. — Es ist wirklich schwer aus einer Geschichte der Art ein Drama zu formen; der Dichter sieht sich oft genöthiget, wo die Geschichte zu arm an Stoff ist, zu seiner eigenen Phantasie seine Zuflucht zu nehmen. Der ächte Kenner sei-

ner vaterländischen Geschichte wird leicht sehen, wo ich Fabel mit Geschichte verband, oder wo ich solcher treu blieb.

Nürnberg,
geschrieben im Monath Sept.
1794.

Eppe-

# Eppelein von Gailingen.

Ein

Schauspiel in fünf Aufzügen.

## Personen:

Eppelein *) von Gailingen, Herr der Veste Gailingen, Wald und Trameysel in Franken.
Adelgunde, seine Frau.
Veit von Stark, Rathsglied in Nürnberg, Adelgundens Vater.
Leonhard von Stark, Anführer der Nürnberger Reisigen, dessen Sohn.

Johann, Hermann, Agnes – Kinder des Eppelein von 4 bis 9 Jahren.

Raban von Neuerstein, Krez von Peilstein, Friz von Gattendorf, Göz von Jachsberg – Fränkische Ritter, Spiesgesellen des Eppelein.

Bürgermeister und Rathsherrn der Stadt Nürnberg.

Hinz, Curd, Sibold – Knechte des Eppelein.

Lipper, Eppeleins Bub.
Jäkerlein, ein Jud.
Ciprianus, Burgpfaff zu Gailingen. Benedictiner.
Ein andrer Geistlicher desselben Ordens.
Zwey Bürger.
Ein Knecht des Veit von Stark.
Zwey Stadtknechte.
Volk, Reisige und Knechte.

---

*) Appollonius.

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

Hinz, Curd, Sibold, Knechte; Lipper, Bub des Eppelein sizzen im Burghofe und bessern Sattelzeug und Kampfgeräthe, und singen:

Es zog ein Ritter wohl durch das Thal
hop hei!
Mit blanker Rüstung ganz von Stahl —
hop hei!
Der Rittersmann war keck und flink —
Zum Kampf er wie zum Saufen gieng.
Den Mägdleins in dem ganzen Rund
War auch der blanke Ritter kund. —

Frau Adelgunde einen Brief lesend, sizt auf einer Auslucht, welche aus dem Schlosse auf den Hof gehet, und wiederholet die lezten Strophen schwermüthig:

Ja leider war in unserm Rund
Mir auch der blanke Ritter kund.

Hinz. Laßts Liedel vom Eppelein weg, die Frau sizt oben auf dem Lug ins Land, sie kanns nicht leiden.

Lipper. Wo er nur wieder so lange bleibt, sicher führt er wieder einen neuen Teufelsstreich aus, weil er allein geritten ist.

Curd. Du Lipper! du warst ja beym lezten Straus gegen die Hailsbrunner Mönche, erzähl uns doch den Spas.

Lipper. Ihr wißt, daß ihm der Wein ausgegangen war, und den Imbs trocken zu sich zu nehmen, war ihm nicht möglich; er machte daher Anstalt den geistlichen Herrn von Hailsbrunn, die die Straße von Würzburg gute Wertheimer Brühe heraufbekommen sollten, ihre Last zu erleichtern. — Kommt! laßt die Mönche dursten, und uns bas wohl an ihrem Weine laben! rief er uns zu; der Hexenmeister Eppelein, den die Mönche selbst dafür ausgeschrien haben, soll ihnen den Weinzahn ausziehen. — Er und ich zogen Nürnberger Wappenröcke an, und ritten mit unsern Häuflein bis an ein kleines Tannenwäldchen. Hier gebot er den andern zu warten. Wir giengen getrost der Landstraße nach, dem Weine entgegen, den wir auch bald erblickten. — Der dicke Pater Küchenmeister, der den Handel in Wertheim gemacht hatte,

saß

saß auf dem ersten Wagen, und ritt das vorderste Stück Faß. — Nun sagte Eppelein, wenn die rothe Brühe im Faße der kupfrichten Nase des hochwürdigen Herrn gleicht; so haben wir keinen übeln Fang gemacht. Drauf näherte er sich ehrerbietig, und sprach: hochwürdiger Herr! der Magistrat der kaiserlichen freien Reichsstadt Nürnberg hat in Kundschaft gebracht, daß der kecke Eppelein von Gailingen ohnfern Hailsbrunn steht, und euch den Wein abjagen will. — Etwas schrecklichers hätte man wohl dem hochwürdigen Herrn nicht ankündigen können; mit übern Bauch kreuzweis zusammengeschlagenen Händen rief er: das verhüte unser heiliger Schuzpatron! Drauf sagte unser Eppelein: der Nürnberger ehrsame Rath habe ein Häuflein Reisige beordert, ihre Weine sicher nach Hailsbrunn ins Kloster zu geleiten, er solle ihm nur mit den Fuhren ins Tannenwäldchen linker Hand folgen, wo die übrigen hielten, dann würde man den Wein sicher durch einen Umweg an Ort und Stelle bringen. — Der Abt solle aber durch den Schirmvogt sogleich alle Lehnsknechte des Klosters aufbieten, dann wollen sie, mit diesen vereint, dem Eppelein in den Rücken fallen, und da sein Häuflein nur gering sey, hoffe er ihn selbst noch zu fangen. — Der Mönch gieng in die Falle, und der Wein wurde ohne einen Mann zu

verlieren, unser. — Den geistlichen Herrn ließen wir in Gottes Namen, zu Fuße, dem Kloster zuwandern, daß er seinen hochwürdigen Brüdern die Trauermähr brächte.

Sibold. Gebt Acht, ob uns das nicht bald neue Arbeit mit dem Schirmvogt des Klosters verschaft; denn das alte Sprichwort sagt: so du den Pfaffen den Wein nimmst; so nimmst du ihnen das Leben.

Man hört den Wächter auf dem Thurm, nicht mit einer Trompete, sondern mit einem Wächterhorn Einlas blasen.

Sibold. Eppelein kömmt! Eppelein kömmt! — Auf! laßt uns ihm entgegen gehen und sehen, was er neues mitbringt.

(Packen ihre Geräthschaften zusammen und gehen ab.)

## Zweiter Auftritt.

Adelgunde (kömmt herunter).

Adelgunde. O Gott! Gott! Wann wird das Ende meiner Qualen da seyn. Bin ich denn dazu gebohren, durch unaufhörliche Leiden hier auf Erden alle meine Sünden zu büßen? — Nun wohl! ich murre nicht! aber hart, sehr hart ist es doch, einem Manne zum Raube geworden zu seyn, den man troz allen

allen seinen Fehlern lieben muß. — Gott! und welchen Fehlern? — In einem Augenblicke möchte ich ihn wegen seines an mir begangenen Raubes verfluchen — und wenn ich ihn sehe, ihn reden höre — in das Innere seines Herzens blicke, — o! dann schmilzt der Fluch von meinen Lippen; und in demselben Augenblicke, wo ich mich dann in seiner Umarmung so seelig fühle, verwandelt er sich in meinem Munde in Seegen über den liebenswürdigen Bösewicht. — Gott! er kömmt! —

## Dritter Auftritt.

Adelgunde, Eppelein, Lipper, Hinz, Curd, Sibold. (Eppelein in Bauernkleidung.)

Adelgunde. (Ihm entgegen) Bist du endlich da, lieber Schwärmer?

Eppelein. Ja, endlich! — Hört, laßt euch ein wunderlich Ding sagen; ich war drüben in Nürnberg, schleiche mich ums Rathhaus herum, und sehe endlich ein Häuflein Nürnberger Reisige die Straße heraufziehen, die am Rathhause Halt machten. In der Hoffnung etwas näheres zu erkundigen, hielt ich dem Hauptmann den Steigriemen, damit er bequemer absteigen könnte. Ich fragte ihn, wohin der Zug gehe? „Dem kecken Eppelein „von Gailingen, dem Mädchenräuber und

„Weindieb übers Leder!" — Gott segne euer Vorhaben, war meine Antwort. Drauf erfuhr ich: daß sie sich in Hailsbrunn mit dem Schirmvogt des Klosters vereinigen, und mir unverhoft übers Dach kommen wollten. — Ich trollte mich sogleich nach Hailsbrunn, um ihr Vorhaben zu vereiteln, stellte mich an die Klosterpforte, und bat als ein Abgebrannter um ein Imbs. Vom Pförtner wurde ich in die Küche geführt, wo die Küchenbuben beyde Hände voll zu schaffen hatten, um die heranziehenden Nürnberger zu bewirthen. Kaum saß ich bei meinem klösterlichen Mahle, so zogen sie herbei, und wurden vom Prior eingeladen, ihre Gäule in den Stall zu führen, und durch einen guten Trunk Wein ihren Muth zu verzwiefachen. Das liessen sich die Herren nicht zweimal antragen. — Wie sie nun im besten Saufen waren, schlich ich mich in den Stall, und zerschnitt ihnen alles Sattelzeug — machte ihnen ihre Streitkolben unbrauchbar, zerschlug in der Geschwindigkeit ihr Wehr und Waffen, und eilte so behend ich konnte davon. Bevor sie jezt wieder nach Nürnberg kehren, und sich in gehörigen Stand sezen, können wir uns rüsten sie zu empfangen. Du, Lipper! sattle deinen Gaul, und biete sogleich meine Verbundenen: Raban von Neuerstein, Fritz von Gattendorf, Krez von Peilstein, Götz von

Jachs-

Jachsberg, auf, daß sie sich rüsten, und mit ihren wehrhaften Mannen noch vor Sonnenuntergang hier eintreffen, wo wir alsdenn den Nürnbergern und all ihren Verbundenen ruhig ins Angesicht schauen können. (Lipper geht ab.) Ihr übrigen geht, und bringt den Stall in Ordnung, sattelt alle Säule, zieht die Zugbrücke in die Höhe, bietet meine Lehnsmannen und Knechte auf, und haltet euch mit Rüstung und Kampfgeräthe in Bereitschaft. (Die Knechte gehen ab.)

## Vierter Auftritt.

### Adelgunde, Eppelein.

Adelgunde. Fehde! nichts als Fehde! — O wann werden die glücklichen Tage erscheinen, welche ich leider bisher nur träumte? — Wann wirst du endlich ruhig werden, lieber Eppelein? — Der gütige Schöpfer begabte dich so reichlich mit Verstande, gebrauche ihn doch nicht auf diese entehrende Weise. Auch an Glücksgütern hast du keinen Mangel, du könntest reichlich im Schooße deiner Familie, im ungestörten Besiz deiner Güter häusliche Glückseligkeit genießen, ohne dein Leben stündlich aufs Spiel zu sezzen; ohne mich und deine Kinder der drohenden Gefahr zu unterwerfen, durch dich, sobald du deinen Feinden in die Hände geräthst, auf immer unglücklich, zeit-

lebens mit Schmach und Schande belegt zu seyn. Ditmar von Bering, auch ein mächtiger Befehder der fränkischen Reichsstädte, fand seinen Tod auf dem Blutgerüste. — Mann! um Gotteswillen! was würde dein Loos seyn, wenn sie dich in ihrer Gewalt hätten? —

Eppelein. Davor schüzt mich diese Faust und ein Häuflein, welches das Wort Verrätherey nicht kennt. — Bering wurde von seinen eigenen Leuten verrathen. Aber diese Teufel, die nicht wissen, wie man einem freien Rittersmann begegnen soll, die sich erkühnen, einen Edelmann, der in rechtlicher Fehde mit ihnen begriffen ist, durch die Hand des Scharfrichters hinrichten zu lassen; — diese zu züchtigen und zu necken, wird Wollust für mich seyn, so lange ich meine Augen offen habe.

Adelgunde. Mann! ich bitte dich, bey unsrer Liebe beschwör ich dich, söhne dich mit den Nürnbergern, noch ist es Zeit. Verlaß dich nicht so sehr auf deine Verbundenen. Euer Häuflein wird täglich minder. — Ist nicht schon Wolf von Wurmstein und mehrere deiner Anhänger außer Sorgen gelassen?

Eppelein. Was kümmern mich diese Memmen. Laß mich nur erst mit den Nürnbergern fertig seyn, wie ein unvorhergesehenes

Donner-

Donnerwetter werde ich dann auch diesen Schurken übers Dach kommen.

Adelgunde. Nein, Mann! ohnmöglich kann ich länger gelassen zusehen, wie du deinem Verderben entgegen eilst! Ohnmöglich kann ich es dulden, wie du meiner guten Vaterstadt zusezest, wie du meinen alten ehrwürdigen Vater kränkest! — Zehn Jahre sind es jezt, seit du mich aus meinem elterlichen Hause — aus den Armen einer zärtlichen Mutter, aus dem Schooße einer geliebten Familie rißest. — Denke dir den Jammer, eines, bis ins Innerste gekränkten Vaters, das Wehklagen einer zärtlichen Mutter, die den Verlust ihrer geliebten Tochter keinen Monath zu überleben vermochte. Denke dir nun den Jammer deines Weibes — die bei deiner jezigen Lebensart täglich befürchten muß, ihr Mann stirbt auf dem Rabensteine. —

Eppelein. (kalt) Die Nürnberger hängen keinen — sie haben ihn denn vor!

Adelgunde. O weg mit diesem abgeschmackten trocknen Alltagswiz. (Mit Feuer) Willst du mich nicht hören? ist dir das Jammern deines Weibes — das Geschrey deiner schimpflich verwaisten Kinder gleichgültig? — so zieh hin! — Aber wisse! — unten am Burgthore findest du mich und meine drey

unglücklichen Kinder, und eher lasse ich mich mit diesen unschuldigen Würmern von den Hufen deiner Roße zertreten, damit deines Namens Gedächtniß verlöscht, und deine und meine Nachkommen nicht mit Schande befleckt in der Welt herum irren, eh' ich dich hinaus lasse. — Und jezt, damit du weißt, warum ich so zuversichtlich das Ende deiner Thaten vorher sagen kann, so ließ diesen Brief meines Vaters.

Eppelein. Gieb her! (ließt) „Gott zum „Gruß, theure, unglückliche Tochter! — „Ob ich gleich nicht Ursach habe, den Mann, „der mir meine Tochter raubte, der mich „durch diese That zum trauernden Wittwer „machte, zu warnen; so erfordert es doch die „Pflicht, meiner Tochter und meinen Enkeln „einen Wink zu geben. — Sage deinem „Manne, er solle sich mit den Nürnbergern, „wie Wolf von Wurmstein und mehrere an„dere, söhnen, ich wolle alles, was in mei„ner Macht stünde, und mein Ansehn ver„möchte, dazu beitragen. Er solle, sobald „er dies thue, mir, obgleich er mich tief ge„kränkt, willkommen, und mein lieber Sohn „seyn. Bezeigt er sich aber ferner feindlich, „und läßt nicht nach mit seinen Räubereyen; „so soll er wissen, daß die Städte: Nürn„berg, Rothenburg, Windsheim und Weis-

„senburg,

„senburg, einen Bund gemacht haben, nicht „eher zu ruhen, bis alle Raubnester in Fran„ken zerstört, und die Räuber zur wohlver„dienten Strafe gezogen sind. Mir wird „dann vielleicht das traurige Loos zu Theil, „über meinen eigenen Eidam, ob er es gleich „wohl verdient, das Todesurtheil sprechen zu „müssen.“ Dein bekümmerter Vater

Veit von Stark.

Eppelein. (der mit verbissener Wuth gelesen) Tod und Verderben über die Schurken! mich fangen? — Wart ich will euch zeigen, was ein freier Rittersmann vermag. — Ha! lacht nur ihr Teufel in Nürnberg, aber lacht nicht zu früh! — Wart ich will euch zu Rothenburg eine Fackel anzünden, die euch bis vor die Thore nach Nürnberg leuchten soll; daß ihr doch auch, wenn ihr bei Nacht kommt, die Hälse nicht brecht. — (ruft) Sibold! Sibold!

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Sibold.

Sibold. Hier bin ich, Herr! Was giebts?

Eppelein. Ist alles gesattelt — in Bereitschaft?

Sibold. Ja, Herr! —

Eppelein. Gut! — Alles soll aufsizzen, Hinz soll mich rüsten. Nehmt Pechkränze und Sturmleitern mit, es geht auf Rothenburg, in einer Stunde müssen wir da seyn. (Sibold ab) Das Stückchen Arbeit kann ich mit meinen Leuten allein verrichten. Wenn meine Verbundenen kommen, finden sie es schon gethan. (zu Adelgunden, die weint) Gott befohlen, Weib! nur jezt nicht geheult. Gieb dich zufrieden, diesmal gesiegt, und die Freiheit der fränkischen Ritterschaft steht unerschütterlich fest, wie ein Felsen. — Dann wehe! den stolzen Reichsstädtern. (ab)

Adelgunde. (die ihn immer unterbrechen wollte) Eppelein! um Gotteswillen höre mich! (ihm nach)

## Sechster Auftritt.

(Zimmer im Hause des Veit von Stark zu Nürnberg.)

Veit von Stark, ein Knecht.

Veit von Stark. Also eigenhändig hast du ihr den Brief übergeben.

Knecht. Ja, Herr! eigenhändig.

Veit v. Stark. Was für eine Antwort gab sie dir? erzähle, was sagte sie? wie lebt sie?

Knecht. Herr! das Herz möchte einem im Leibe springen, wenn man den Jammer mit ansieht. — Sie erkannte mich auf den ersten Blick. — Mit ausgebreiteten Armen flog sie mir entgegen. Bringst du mir Nachricht von meinem Vater? war ihre erste Frage, und darauf folgten noch etliche zwanzig Fragen in solcher Geschwindigkeit aufeinander, daß ich über die lezte, die erste zu beantworten vergaß. — Ich gab ihr den Brief. Sie entfärbte sich bei Durchlesung dessen zu mehrerenmalen. Beim Schluße stürzte sie wie sinnlos zu Boden, und rief: Gott! mein Vater! meine unglücklichen Kinder!

Veit v. Stark. Arme, arme Tochter! nur weiter!

Knecht. Sie würde alles anwenden, sagte sie, ihren Herrn dahin zu bringen, daß er sich mit den Reichsstädten sezte. Wenn es ihr aber nicht gelingen sollte — so würde sie, so sehr sie auch den Eppelein liebte, zu entfliehen suchen, und sich mit ihren Kindern in die Arme ihres Vaters werfen.

Veit v. Stark. Der sie mit offenen Armen empfangen wird. Theure, unglückliche Tochter! ganz das Bild deiner mir unvergeßlichen Mutter, komm zurück! mit oder ohne ihn, du bist mir willkommen. — Gott mag

es

es wissen, wie es der Bösewicht angefangen sich in ihr Herz zu nisten.

Knecht. Herr! was vermag die Zeit nicht. Als er sie euch entführte, wird sie gerast und getobt haben, und er wird ihr unausstehlich gewesen seyn. Das kann so vier oder sechs Wochen gedauert haben. Nachdem wird er mit glatten Worten gekommen seyn. Ein schöner, stattlicher Mann ist er, und eure Tochter war grade damals in den, für ein Frauenzimmer, gefährlichen Jahren. Er wird ihr Himmel und Hölle versprochen, und sie wird geglaubt haben ihn zu bekehren, und so werden sie endlich miteinander eins geworden seyn. Herr! verdenkt das eurer Tochter nicht; Mensch ist Mensch! und eure Tochter ist auch von Fleisch und Blut.

Veit v. Stark. Schon recht, guter Alter, aber mit diesen Gründen läßt sich das Vaterherz nicht begnügen.

## Siebenter Auftritt.

### Ein Stadtdiener, Vorige.

Stadtdiener. Ein ehrenfester, fürsichtiger und weiser Rath versammlet sich so eben auf dem Rathhause, ich bin geschickt, dem gestrengen Herrn wissend zu machen, unverzüglich im gebotenen Rath zu erscheinen.

Veit

Veit v. Stark. Mein Gott! warum zu einer so ungewöhnlichen Stunde, etwa neues Unglück? —

Stadtdiener. Eppelein von Gailingen ist mit seinen Reisigen und Knechten nach Rothenburg gegangen, um es in den Brand zu stecken. Unterwegs ist Raban von Neuerstein und mehrere seiner Verbundenen zu ihm gestoßen, die ihm zwey und dreyßig Nürnberger Güterwägen verrathen haben. — Er hat sich alsobald aufgemacht, und solche bei Dachau niedergeworfen und nach Gailingen geführt. Er hat den Rothenburgern wissen lassen: sobald nur die Güter unter seine Helfershelfer getheilt, sogleich vor ihren Mauern zu seyn, und die Stadt mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten. — Die Rothenburger wenden sich in ihrer äussersten Bedrängniß an Nürnberg, um zweyhundert Reisige.

Veit v. Stark. Gott! deine Geduld ist zu groß. Nun wohl dann, willst du die Stimme deines dich warnenden Vaters nicht hören, so magst du fühlen, was es heißt, einer solchen Macht trozzen zu wollen: (zu dem Stadtknechte) Ich werde gleich erscheinen. (Stadtknecht ab) (zu dem Knechte) Bring mir meine Rathskleider. (Knecht ab) Wie, wenn es möglich wäre, ihn lebendig zu fangen? — Gewiß er würde nachgeben, wenn er sich aller

fernern

fernern Hülfe beraubt sähe. — Einige Nachsicht wird doch wohl der gesammte Rath mit ihm haben, da er unglücklicher Weise mein Schwiegersohn ist. Ja, ist es möglich ihn zu fangen; so will ich suchen, ihn mit guten Worten herum zu bringen. Das wildeste Thier ist ja zu bändigen, wie viel eher denn ein Mensch, der nichts wie einen schimpflichen Tod vor Augen sieht. Gott schenke mir nur meine Tochter wieder, oder auch ich erliege der Last.

## Achter Auftritt.

### Veit und Leonhard v. Stark.

Leonhard v. Stark. Vater! was muß ich hören? Ist es so, wie mir eben der Stadtdiener gesagt hat?

Veit v. Stark. Ja! leider ist es so.

Leonh. v. Stark. Vater! ich schäzze in Euch den redlichen Bürger meiner Vaterstadt, ich ehre in Euch den Mann, der für die Glückseligkeit seiner Kinder alles aufopfert. Ihr seyd eines ehrsamen Rathes Glied, dieses Amt gab Euch den Namen: Vater über Tausende. Wollt ihr jezt um ein ungewisses Glück einer einzigen zu befestigen, noch länger anstehen, diese Tausende, durch Aufopferung eines Bösewichts, drohender Gefahr zu entreissen?

Veit v. Stark. Leonhard! du zerreissest mir mein Herz. Ist nicht dieser Bösewicht durch die heiligsten Bande mit meiner Tochter unauflöslich verbunden? Sollen meine unschuldigen Enkel die Schmach, die dem Vater bevorsteht, gleich einem Schandfleck auf die Nachwelt mit sich fortschleppen? Nur dieses abzuwenden, meiner Vaterstadt und meinen Mitbürgern zu gleicher Zeit zu dienen, ist meine Absicht.

Leonh. v. St. Guter Vater! wie ist das möglich? bey Eppelein ist der Haß gegen die fränkischen Reichsstädte zu tief eingewurzelt. Selbst in diesem Hasse lag die Ursache zur Entführung meiner Schwester. Nur ihre Beharrlichkeit an Tugend und Rechtschaffenheit, machte sie zu seinem Weibe.

Veit v. St. Alles dieses weiß ich. Aber bist du vermögend, das Band, welches Religion um sie knüpfte, zu zerreissen? — Vaterlandsliebe, und Vaterliebe sind meinem Herzen gleich heilig, welche soll der andern nachstehen? — da ich noch immer hoffen darf, beyde zugleich ausüben zu können.

Leonh. v. St. Mit Spott und Verachtung schaut Eppelein von seiner Veste auf uns herab. Wo er uns necken kann, unterläßt er es nicht, stündlich wächst der tollkühne Haufe

seiner Anhänger. Welcher Gefahr sind nicht Nürnbergs Bürger unterworfen, wenn hier nicht die schleunigsten Maasregeln genommen werden, diesem Unwesen zu steuern. Kein Kaufmann ist mehr Herr seines Gutes, kein Vater mehr sicher, daß nicht morgen seine Tochter geschändet wird, wenn wir länger gelassen zusehen. Blickt um Euch Vater, welche Schandthat war Eppelein und seinen Verbundenen zu groß, auszuführen? Wie viele sonst reiche, wohlhabende Bürger und Kaufleute sind Bettler durch ihre Räubereyen geworden? Wenn Euch einer dieser Unglücklichen auf der Straße begegnet, muß es Euch nicht schwer aufs Herz fallen, wenn Ihr bedenkt, daß durch Euer Zureden, glimpflich mit diesem Räuber zu verfahren, dieser Mann zum Bettler geworden ist?

Veit v. St. Sohn, um Gotteswillen, dring nicht weiter in mich! Zu lebhaft steht das Bild meiner Tochter vor meinen Augen. Wie ist ein Vater vermögend, sein ohnedies unglückliches Kind noch elender zu machen?

Leonh. v. St. Aufopferung seiner selbst zum Besten seiner Mitbürger, ist wahre Vaterlandsliebe. — Seht den blühenden Wohlstand unserer guten Vaterstadt. Wollt Ihr diesen in Armuth verwandelt sehen; so laßt die fränkischen von Adel ungehindert rauben und mor-

worden, laßt sie eins unserer Dörfer nach dem andern plündern und verbrennen, und wir werden bald über den Aufruhr, den dieses unter unsern Landleuten verursachen wird, weil ihre Obrigkeit sie nicht besser schüzte, unsere eigene Vertheidigung verabsäumen müssen. Das Jammern beraubter Wittwen und Waisen, und das Geschrei elend gewordener Bürger, wird den Misvergnügten Stoff geben, sich gegen ihre Obrigkeit zu empören. Ein allgemeiner Aufruhr der Bürgerschaft wird das Ende unsrer Nachgiebigkeit seyn. Spott und Verachtung unserer Nachbaren folgt diesem auf dem Fuße. Sind Nürnbergs Reisigen und Knechten die Schwerdter eingerostet, wird man sagen, daß sie sich die Häuser über ihren Köpfen anzünden lassen? Vater dieser Spott trift auch mich, denn ich bin Anführer eines Fähnleins. Ehre, Vaterlandsliebe und brüderliche Liebe kämpfen auch in meinem Busen.— Aber verzeiht, wenn Ehre und Vaterlandsliebe die leztere verdrängen. Meiner Vaterstadt zu dienen, sey meine erste, meine unglückliche Schwester zu retten, meine zweite Pflicht. (ab)

Veit v. Stark. (ihm nach) O Sohn, höre mich!

# Zweiter Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Festes Gewölbe zu Gailingen.)

Eppelein von Gailingen, Raban von Neuerstein, Friz von Gattendorf, Krez von Peilstein, Gôz von Jachsberg, sizen im Kreise um ein Weinfaß und zechen. Lipper füllt die ausgeleerten Humpen. Hinz, Curd, Sibold, sind beschäftiget grosse Ballen und Fässer herein zu bringen. Jäkerlein.

Die Ritter singen:

So lebt ein freyer Rittersmann
Durch seine Thaten groß,
Auf dieser grossen Ehrenbahn
Lebt er dem Glück im Schoos.
Er achtet nicht der Pfaffen Trug;
Noch was Reichsstädter sprechen.
Im zwölften Jahr lebt er schon klug,
Da lernt er haun und stechen.
So lebt ein freyer Rittersmann
Durch seine Thaten groß,
Auf dieser grossen Ehrenbahn
Lebt er dem Glück im Schoos.

Jäkerlein. (der bis jezt jeden Ballen gierig mit den Augen gemessen, kann jezt nicht länger mehr an

an sich halten) Ja Gottes Wunder! Wahr ists doch aber, n' solchen Rittersmann, als der Herr Ritter Eppelein von Gailingen, muß es im ganzen fränkischen Kreise nicht geben. Solch Wunder, solche Thaten, hat seit Moises Zeiten kein Ritter gethan.

Krez von Peilstein. (ohne auf den Juden zu hören, mit dem Becher anstoßend) Also noch einmal Glück zu ihr Brüder, alle Jahr nur einen solchen Fang, und wir sind geborgene Männer! Stoßt an! Es lebe jeder freye Rittersmann! und Tod und Verderben demjenigen, der ihm seiner Freyheit berauben will.

Alle. Tod und Verderben über die Reichsstädte!

Jäkerlein. Ja, sollen sie doch alle kapores gehn, die 'nen ehrlichen Mann nicht auch wollen leben lassen.

Eppelein. Nur jezt nicht lange gefeyert, das Faß muß leer seyn. Nach einem solchen Fange schmeckt ein Humpen Wein noch eins so gut, und wenn der ausgetrunken ist, so läßt der liebe Gott im Würzburgischen schon noch mehr wachsen.

Jäkerlein. (zu Eppelein) Herr Ritter, wollt ihr denn gar die wunderraren Sächelchen nicht beschauen, nicht einige Kisten und Fässer aufschlagen.

Eppelein. Nur Geduld Jud! Willst nicht trinken? — Lipper, bring dem Juden n' Humpen!

Jåkerlein. Dank gar schön, Herr Ritter, als doch der Wein nicht kauscher ist, darf ich nicht trinken.

Lipper. (der unterdessen einen gefüllten Humpen bringt) Da Jud.

Jåkerlein. Na ich darf nicht.

Lipper. Willst nicht?

Jåkerlein. Na!

Lipper. So will ich. (trinkt ihn aus)

Raban v. Neuerstein. Recht so, Bub! ein schlechter Reutersmann, der nicht in einem Zuge 'n Humpen leeren kann. Ritter Eppelein, wo habt ihr den Buben her?

Eppelein. Als ich vor zwey Jahren von meinem Zuge aus Schwaben zurückkehrte, fand ich ihn ohnfern einem Frauenkloster, wo er von den Nonnen bey einer armen Hirten-Frau in die Kost gegeben war, die auch das Kostgeld für ihn bezahlten. — Dort nahm ich ihn mit.

Raban v. Neuerstein. Da wunderts mich nicht, da hat er wahrscheinlich der geistlichen Vormundschaft die durstige Leber zu verdanken. —

Friz

Friz v. Gattendorf. Wer war dein Vater?

Lipper. Das mag Gott wissen. Es kam alle Monat ein Ehrwürdiger Herr zu meiner Pflege-Mutter; dieser, sagte sie, wüßte mehr von meiner Herkunft, er dürfte sichs aber nicht laut merken lassen.

Eppelein. Frisch getrunken, sonst wird das Faß nicht leer.

Lipper. (klopft an das Faß) Herr es klingt schon hohl.

Eppelein. Die leeren Humpen her, getrunken, daß wir ans theilen kommen.

(Die Ritter geben die leeren Humpen an Lipper, der sie wieder füllt.)

## Zweiter Auftritt.

### Curd, Vorige.

Curd. Herr es ist draußen ein Bote von Eurer Veste Wald. Die Nürnberger haben sie mit Sturm eingenommen, und zum Steinhaufen gemacht. Den Castelan und die Knechte haben sie nach Nürnberg geführt. Darauf sind sie nach Trameysel gezogen, um es gleichfalls in den Brand zu stecken.

Eppelein. Meine Veste Wald! — Nun so soll auch jedes Ihrer Häuser zum Steinhaufen werden. — Das, ihr Ritter, würde ei-

nes Jeglichen Loos seyn, wenn wir jezt die Hände in den Schoos legten. O mein schönes Wald! Aber nur Geduld, diese Scharte soll so ausgewezt werden, daß ihr die Hände über euern Häuptern zusammen schlagen, und ach und weh, über Eppelein von Gailingen schreien sollt! Kommt Ihr meine verbundenen Brüder! Vielleicht stehen sie in diesem Augenblick, wo wir hier unthätig sind, vor einer von Euern Burgen; welche dann mit der meinigen einerley Schicksal hat. Kommt herzu, schwört einer dem andern, früh oder spat, nachdem ihr die Gelegenheit habt, schwört mir den heiligsten Eid, mit Brand und Mord diese That auf das fürchterlichste an den Reichsstädtern zu rächen; so lange Eure Augen offen stehen.

Alle. Wir schwören!

Eppelein. Und jezt hört meine Meinung: Ihr Ritter Raban von Neuerstein und Friz von Gattendorf, zieht unverzüglich mit Euern Mannen und Knechten gegen Tramensel, und sucht es zu entsezzen. Krez von Peilstein, Götz von Jachsberg, und ich ziehen mit vierhundert Mann die Nürnberger Straße, grade vor die Thore nach Nürnberg.

Raban v. Neuerstein. Herr Ritter, das geht nicht, wir dürfen und können uns

nicht

nicht theilen. Wissen wir denn, wie stark die Reichsstädter sind, die nach Trameysel gezogen sind? Wie leicht könnt Ihr mit Euern Leuten in die Grube fallen, wenn Ihr Euch mit Euerm Häuflein bis vor die Thore nach Nürnberg wagt.

Eppelein. Ein rechter Ritters-Mann soll nicht fragen, ob sein Unternehmen mit Gefahr verknüpft sey; sondern wenn er sich in solcher befindet, sich seiner Haut wehren. Die Unternehmungen, die am wenigsten überlegt werden, fallen immer am glücklichsten aus. Was haltet ihr übrigen davon?

Friz v. Gattendorf. Ich bin Ritter Eppeleins Meinung.

Krez v. Peilstein. Die Reichsstädter werden uns jezt am wenigsten vor Nürnberg vermuthen, sondern sich mit ihrer ganzen Macht nach Trameysel gewendet haben. Vielleicht gelingt es uns gar in der Stille in die Stadt zu schleichen, und einige angesehene Männer als Geißeln fortzuführen, wo dann die Reihe an ihnen ist, um Frieden zu bitten, den wir denn immer nach unserm Vortheile einrichten können.

Göz v. Jachsberg. Recht so, der unter keiner andern Bedingung angenommen wird: als daß die Reichsstädter Ritter Eppeleins

Veste Wald wieder in den vorigen Stand sezzen, und versprechen, unsre Freyheiten und Gerechtsame nicht ferner zu schmälern.

Eppelein. Also jezt nicht länger berathschlaget, frisch ans Werk. Lipper! noch einmal eingeschenkt. Auf glückliches Wiedersehen, ihr Ritter! (trinkt) Curd und Eibold, ihr bleibt mit zwanzig Knechten zu Hause; sollten sie sich der Burg nahen, so könnt ihr sie mit Steinen bewillkommen. (zu den Rittern) Gebt mir Eure Hände, derjenige, der von uns Bundbrüchig wird, oder den Reichsstädtern den Rücken zeigt, den treffe Fluch und Verderben!

Alle. Fluch und Verderben!

Eppelein. Jezt kommt! (Eppelein und die Ritter ab)

Jäkerlein. (den Kopf schüttelnd zur Seite) Schon den Gewinnst ausgerechnet, schon so gut wie im Sacke, und jezt so das Maul putzen zu müssen und weg zu gehen — Da möchte einer gleich auf der Stelle vor Aergerniß versinken. (geht)

---

## Dritter Auftritt.

Curd und Sibold, die derweile sich an das Faß gemacht, ohne auf den Juden Acht zu haben.

Sibold. Curd! heb hinten das Faß ein bißel auf, vielleicht ist für uns auch noch 'n Humpen drinne.

Curd. (hebt hinten das Faß in die Höhe) Kömmt noch nichts?

Sibold. Nicht 'n Tropfen. — Bey meiner Seele rein ausgesoffen.

Curd. (hebt das Faß herunter und rollt es in den Hintergrund) Sollen wir denn durstig bleiben, und leer ausgehen?

Sibold. Komm nur in den Keller, da wollen wir uns schon schadlos halten. Hast nicht gehört, was der Ritter sagte: — „Unser Herr Gott läßt schon noch Wein genug im Würzburgischen wachsen." Obgleich nicht in unsern Weinbergen. (beyde ab)

---

Vierter

## Vierter Auftritt.

( Zimmer der Adelgunde. )

Adelgunde. Johann, Hermann, Agnes, Eppeleins Kinder, die beyden Buben stehen am Fenster, das Mädchen sizt bey der Mutter.

Agnes. Mutter! liebe Mutter! mußt nicht so traurig seyn.

Hermann. Sey lustig Mutter, der Vater zieht aus, bringt dir lauter schöne Sachen mit.

Johann. Ach wer doch schon so groß wäre, und so eine schöne Rüstung tragen könnte, Hermann!

Hermann. Schau Johann, schau! jezt schwingt sich der Vater auf seinen grossen schwarzen Tournir-Hengst. ( in die Hände schlagend und dabei hüpfend ) Ach das ist schön, das ist schön!

Johann. Sieh Hermann, wie stolz der Hengst jezt über die Zugbrücke trabt. ( die Bewegungen eines Pferdes kindisch nachahmend ) trab! trab! trab! trab! Ach wenn ich doch zehn Jahr älter wäre, und mitziehen dürfte.

Hermann. Jezt ist alles vor dem Burgthore draußen. Ach der schöne Zug. — Sieh, wie herrlich der Wind mit den Helmbüschen

büschen spielt. Jezt gehts in einem Sprunge fort. — Jezt reitet der Vater in den Hohlweg hinter den Hügel. (Pause) Jezt der alte Tobias, Götz von Jachsberg schließt den Zug. Jezt sind sie fort. (beyde vom Fenster zur Mutter springend)

Beyde. Mutter jezt sind sie fort.

Adelgunde. Ja leyder fort! — Also all' mein Bitten, all mein Flehen vermochte nichts über das Felsen-Herz. — Gott! Du schufst ja sonst den Mann für Weiberthränen überwindlich. Warum muß denn grade meines Mannes Brust bey den Thränen eines Weibes, die gewiß aus der lautersten Quelle fließen, unerschüttert bleiben? — Irrgeführter Wahn nach Größe, leitete manchen Ritter, und auch dich guter Eppelein, auf diesem schlüpfrigen Pfade ins Elend. — O du bedenkst nicht, in welchen endlosen Jammer du mich, du deine Kinder stürzest. — (mit innigsten Schmerzen) Gott, da stehen sie mit einem male vor mir die glücklich geträumten Bilder der Zukunft. — Jezt dahin — dahin vielleicht auf ewig. — O meine Kinder! — Was wird euer Loos seyn, da euch die Grundsäze Euers Vaters jezt schon eingeprägt werden? Allgütiger Vater der Schöpfung! Du bestimmtest das Weib dazu mit Schmerzen Kinder zu gebähren; aber Kinder mit Todesangst gebohren, auch

mit Schmerzen, in Erwartung einer für sie höchst unglücklichen Zukunft erziehen zu müssen, das bürdetest du dem schwachen Weibe nicht auf. O Vater der Menschen, nimm dich einer jammernden Mutter an, die um ein zum Guten lenkbares Herz ihrer Kinder fleht.— Kommt zu mir, Kinder! — Hermann, wer war dein Großvater?

Hermann. Ein gar guter, geachteter Mann, hat den Armen viel Gutes gethan, und tapfer gegen die Feinde des Kaysers und des Reichs gestritten.

Johann. Hat ein Kranken-Haus gebauet, und unten am Berge eine Ruhe für arme Pilger errichten lassen, uud solche mit Wein gelabt.

Agnes. Hat alle Jahr vier arme verwaiste Dirnen ausgestattet.

Adelgunde. Wollt ihr auch so rechtschaffen werden, wie Euer Großvater?

Hermann. So rechtschaffen, wie mein Großvater, und so tapfer drein schlagen lernen, wie mein Vater.

Adelgunde. Nein, nicht wie Euer Va— Gott! den Kindern nicht den Vater zum Muster darstellen zu können, das ist hart.

Johann.

Johann. Ich will so ein guter Reutersmann werden, wie der Vater. Wißt ihr noch Mutter, als wir auf unsrer Veste zu Dramaus waren, wie die Bauern sagten, wenn der Vater vom steilen Felsen herunter sprengte, oder übern Fluß sezte, ohne das Wasser zu berühren? —

Da reit' der Nürnberger Feind aus,
Genannt: Eppelein der Gailinger von Dramaus. *)

Adelgunde. Ja der Nürnberger Feind, der Feind von allem, was gut und edel ist. Kommende Jahrhunderte werden das Geschlecht der Gailinger mit Schande brandmarken, und Euch, ihr unschuldigen Kinder, wird diese Schande doppelt treffen, weil bey Euern Lebzeiten die himmelschreienden Verbrechen Euers Vaters noch im frischen Andenken sind. Der Weg zu allen Ehrenstellen, deren ihr Euch Eurer Geburt nach zu erfreuen hattet, ist Euch durch Euern Vater verschlossen. Mit Fingern wird

*) Der oben angeführte Ort heißt eigentlich Trameysel und liegt im Bambergischen. Dieses Sprüchlein hat sich bis auf die heutige Zeit fortgepflanzt. Imgleichen sagt man:
Eppela Gaila von Dramaus,
Reit' allzeit zum vierzeht aus.
S. Waldaus Beyträge zur Gesch. d. St. Nbg. 1. Thl. p. 215.

wird jeder ehrliche Bürger auf die Sprößlinge des grossen Räubers zeigen. Verachtung wird Euer ganzes Leben begleiten, daß ihr wie die Eulen das Tageslicht scheuen, und Euch nur Nachts, von keines Menschen Auge gesehen, in Gottes freye Luft stehlen müßt. Geht Kinder! Sonst bringt der Anblick einer gesegneten Ehe den Mutterherzen Freuden, (weinend) aber mir klemmt er das Herz, und preßt mir Thränen der Wehmuth aus, weil ich Euch nie glücklich sehen kann.

Johann. Komm Hermann, wir wollen im Burghof Lanzen brechen.

Hermann. Ja, Lanzen brechen, aber ich muß gewinnen!

Agnes. Kommt, ich theile die Preise aus. (laufen ab, und begegnen grade unter der Thür dem Hauspfaffen Ciprianus)

Ciprianus. (noch unter der Thür) Alles mit Gott, und nichts ohne ihm! Kommt ihr Kinder, ich werde euch heute die Legende der heiligen Afra erzählen.

Hermann. Ganz recht! aber nachher, denn jezt wollen wir mit Gott Lanzen brechen. (laufen ab)

---

Fünfter

## Fünfter Auftritt.

Ciprianus, Adelgunde.

Ciprianus. (ohne Adelgunden zu bemerken) Brut des Satans.

Adelgunde. (beleidigt) Verzeiht, ehrwürdiger Herr! es sind meine Kinder.

Ciprianus. (nähert sich ihr mit demüthiger Gebärde) Heil und Segen, edle Frau! Heil und Segen über Euch und die Eurigen! Der Cherub des Herrn schwebt sichtbar über Euch, denn er segnete Euch mit Kindern, so schön, wie die Engel Gottes! er segnete Euch mit Reichthümern, wie Jakob den Sohn Isaaks. Er segnete Euers Gemals Schwerdt, gleich dem Esels Kinnbaken, womit Simson die Philister erschlug. Denn er erschlug die Reichsstädter, und ihre Reichthümer fielen in seine Hände.

Adelgunde. (unwillig) Still davon, ehrwürdiger Herr. Ihr solltet am besten wissen, wie wenig sich Thaten der Art entschuldigen lassen.

Ciprianus. (fein) Ganz recht, sie sind auch keinesweges zu entschuldigen. Ausser —

Adelgunde. Ausser? — Giebt es danoch ein ausser; wo vielleicht der Beraubte

mit Weib und Kind höchst elend — an den Bettelstab gebracht wird? — und Ach und Weh über den Räuber schreit!

Ciprianus. (mit großer Scheinheiligkeit) Der Herr segne diese Eure edelmüthigen frommen Gesinnungen. Aber erlaubt, wenn ich Euch ein Mittel an die Hand gäbe, Euch der schweren Sünde, welcher Ihr Euch, indem Ihr die Früchte dieser Räubereien genießt, theilhaftig macht, zu entledigen? Euerer und Eurer Kinder Seelen Heil zu retten?

Adelgunde. Wie, Ihr wüßtet ein solches Mittel? O wenn Ihr das wißt, so zaudert nicht, es mir zu entdecken.

Ciprianus. (pathetisch) Gebt das Geraubte der Kirche und ihren armen Heiligen, und werft Euch selbst in ihren geweihten Schoos. Die heiligen Schwestern zu St. Clara werden Euch gerne und willig darinn aufnehmen.

Adelgunde. (erstaunt) Wie? — — der Kirche? — Wie kann sich die heilige Kirche solcher grober Sünden theilhaftig machen. —

Ciprianus. Ihr mißverstehet mich, edle Frau. — Indem Ihr willig Eure Hände dazu bietet, daß die, denen von Nürnberg geraubte Sachen, in dem Schoos der Kirche niedergelegt werden,

werden; so entladet Ihr nicht allein Eurem Gemal einer schweren Sünden-Last: Sondern Ihr selbst werdet Euch dadurch nicht allein hier auf Erden lebenslänglichen Ablas von unserm frommen Abte verschaffen; nein, dort oben werdet ihr Euch auch eine hohe Stufe im Himmelreich bauen. Ja sogar kann es den Beraubten nie einfallen, Anspruch wieder darauf zu machen.

Adelgunde. Mein Gott! Wie so? —

Ciprianus. Ist es nicht offenbar, daß sich der Himmel Euers Gemals nur als Werkzeug bediente, seinen armen Heiligen eine bessere Pflege zu verschaffen? — Wer kann wider Gottes weise Rathschlüße Einwendungen machen? — Sind die Beraubten arm geworden und hungern, so speisen sie dadurch die Diener des Herrn, und werden dafür dort oben mit himmlischer Manna gespeißt. Sind sie nacket, daß sie im Winter vor Kälte erstarren, und mit den Zähnen klappern, so kleiden sie die armen Heiligen neu. Dafür wird ihnen dort oben dereinst das Kleid eines Märtirers, der dieses alles zum Besten der Kirche duldete, angezogen werden.

Adelgunde. Wie? — So redet Ihr Verbrechen ohne gleichen das Wort? Heißt Menschenglück vernichten, Gott dienen, sich Gott wohlgefällig machen?

Ciprianus. Was nennt Ihr Menschenglück? — Hier auf Erden ein schönes Kleid tragen zu können, um dort vielleicht in der schwarzen Farbe des Teufels gekleidet zu seyn? Hier Lecker-Bissen zu geniessen, um dort brennenden Schwefel und siedendes Pech lecken zu müssen? — Nein, hier auf Erden lieber ohne Strümpfe gegangen, und Wasser getrunken, als sich Gottes weisen Fügungen widersezt. Glaubt mir sicher, so werden die Nürnberger Kaufleute, und jeder gute Christ denken.

Adelgunde. Es ist mir unbegreiflich, wie Ihr der Mäßigkeit so das Wort redet, und Euch doch oft so berauscht, daß Ihr meiner Kinder Spott werdet.

Ciprianus. (anfangs verlegen, jedoch sich gleich wieder fassend) Gott zu Ehren darf ein guter Christ schon ein Glas Wein mehr trinken. Ich berausche mich in dem Herrn, und kann, wenn ich erwache, meine Stimme zu seinem Lobe desto lauter ertönen lassen. (wieder einlenkend) Doch edle Frau, findet ihr meinen Vorschlag nicht billig?

Adelgunde. Ich kann Euch darauf nicht antworten. Ich bin ein Weib, die auf keinen gebildeten, sondern nur auf natürlichen Verstand Anspruch macht. Ich vermag Euch daher nicht zu widersprechen. Dieser natürliche

Ver-

Verstand sagt mir aber: Es sey besser, den armen Beraubten ihre Sachen wieder zu geben, und uns mit den Reichsstädten zu vertragen, wenn ja Eppelein dazu zu bewegen ist, und ist er das nicht, so bin ich fest entschlossen, seine Veste zu verlassen, um —

Ciprianus. Um Euch ganz dem Dienst des Herrn zu weihen! — Heil Euch, Tochter des Lichts, vertauschet Euern weltlichen Prunk mit dem Kleide der Demuth, welches nur allein dem Herrn gefällig ist.

Adelgunde. Um mich mit meinen Kindern in die Arme meines ehrwürdigen Vaters zu werfen. Dessen Leitung ich mich gänzlich überlasse.

Ciprianus. Schon recht! diese kindliche Liebe gegen Euern ehrwürdigen Herrn Vater erwirbt Euch die Achtung von Jedermann. Jedoch, wenn Ihr die heilige Kirche zu Euerm Bräutigam erwählt, so kann selbst der Tugendhafteste Euch darob nicht tadeln. Eure lieben Kinder sind der Obsicht Euers rechtschaffenen Vaters anvertraut, der sie zu stattlichen Männern bilden wird.

Adelgunde. Ehrwürdiger Herr, ich glaube es gerne, daß Ihr Euch in Euerm Stande von mütterlichen Empfindungen keinen Begriff machen könnt. Nehmt aber dem Sperling

unterm Dache seine Jungen, und seht, wie ängstlich er flattert, hört sein klägliches Geschrey. Jedes unvernünftige Thier in der Schöpfung sorgt für sein Junges, bis es sich selbst zu ernähren vermag, und eine Mutter sollte weniger für ihr Kind besorgt seyn, weniger Zärtlichkeit für solches haben, als ein unvernünftiges Thier? da ihr doch der weise Schöpfer Gefühle für ihre Kinder in ihr Herz pflanzte, welchen alle übrigen Empfindungen weichen müssen. Was einem Fremden unmöglich, ja selbst dem Vater lästig und beschwerlich wird, erträgt die Mutter mit Liebe und Geduld. Ihr könntet mich vielleicht überreden, zur Ehre Gottes mein ganzes Vermögen Euerm Kloster zu schenken; aber mich mit dem Himmel zu verloben, und meine Kinder verlassen, das kann der Wille des Schöpfers nicht seyn, sonst hätte er mir nicht dieses heilige Gefühl in meinen Busen gepflanzt. Und jezt verzeiht, der Gedanke, mich von meinen ohnedies unglücklichen Kindern trennen zu müssen, macht, daß ich sie schon zu lange vermisse. (ab)

## Sechster Auftritt.

### Ciprianus.

Da geht sie hin! und ich bin mit meinem ganzen Plane heute um keinen Schritt weiter,

als ich im vorigen Jahre war. Nun wohl, wenn hier List und Uiberredung nichts ausrichten kann, so muß Gewalt das Beste thun. Aber heiliger Benedictus! wo wird endlich unser Ansehen bleiben, wenn der Honigseim unsrer Lippen nicht mehr zu den Herzen der Layen dringt? Was wird der fromme Abt sagen, wenn ich ihm sein Schäfchen nicht in die Arme liefere. Ciprianus, nimm deinen Verstand zusammen, sonst ist die Achtung, in der du bey dem Abte stehst, mit einemmale verlohren.

## Siebenter Auftritt.

### Ciprianus, Jäkerlein.

Jäkerlein. Hab ich Euch doch schon den ganzen Tag in der Burg gesucht, und niemals Gelegenheit finden können, Euch allein zu sprechen. (zieht eine Rolle Papier hervor) Hier leset.

Ciprianus. (rollt das Papier auseinander) Die Hand unsers frommen Abts? — (mit Angst) Wie kommen diese Zeilen in deine ungeweihten Hände?

Jäkerlein. Lest' nur!

Ciprianus. (tritt bey Seite und liest vor sich) „Würdiger Bruder in dem Herrn! Ueber-

 „bringer

„bringer dieses Handschreibens, der Jud Jä-
„kerlein, ist durch zehn Goldgülden auf unsre
„Seite gewonnen, Euch bey Euerm Unterneh-
„men, so Ihr Frau Adelgunden nicht mit List
„zu meinem Zwecke bequemen könnt, mit
„Rath und That an die Hand zu gehen. Er
„ist, wie Ihr wißt, ein verschlagener Kopf,
„und weiß um Ritter Eppeleins Anschläge
„alle. Sparet keine Mühe, es koste, was es
„wolle, Euch Adelgundens zu versichern, es
„sey durch List oder Gewalt, und rechnet,
„wenn ihr diesen Auftrag nach meinen Wün-
„schen gut ausführt, auf meine fortdauernde
„Wohlgewogenheit."

Euer Euch zugethaner

Nestorius,
Abt zu St. Benedict.

Jäkerlein. Nun, was dünkt Euch? — Glaubt Ihr, daß ich im Stande sey Euch zu nüzzen.

Ciprianus. (vor sich) Aber ein Jud der Vertraute eines Heiligen! — Nestorius, Nestorius ubi iudicium tuum! Und noch dazu in Sachen, die vor den Augen der Welt mit dem dichtesten Schleier behangen seyn sollten. — Doch vielleicht gelingt es mir dadurch, diesen Verfolger des wahren Glaubens, durch den Weg unsrer Kirche, zur wahren himmli-

schen

schen Pforte einzuführen, und so, mit diesem frommen Vorsaze, weg mit allen Zweifeln. (laut) Sey mir willkommen Israelit!

Jäkerlein. Ja, das denk ich auch, daß ich Euch willkommen bin. Ich bin vom Herrn Abte schon ganz unterrichtet; jezt sagt mir nur Eure Meinung.

Ciprianus. Gehorsam gegen unsre Vorgesezten, ist eine unsrer strengsten Ordens-Regeln. Dieser heischt mich aufs pünktlichste den Befehlen unsers frommen Abts nachzuleben. — Ich werde daher sogleich einige Zeilen schreiben, daß der Abt um Mitternacht einige faustfeste Klosterknechte in Bereitschaft halte, sie zu entführen, da grade jezt der Ritter abwesend ist, weil doch kein Ueberreden hier etwas fruchten würde.

Jäkerlein. Ja, da seyd Ihr auf gutem Wege. Wie wollt Ihr denn die Knechte ungesehn in die Burg bringen? oder wie wollt Ihr Frau Adelgunden ohne Beyhülfe der Knechte aus der Burg bringen?

Ciprianus. Weißt du ein besseres Mittel?

Jäkerlein. Ihr wißt, wie ungern Frau Adelgunde mit ihrem Herrn lebt, da er in beständigen Streit mit den Nürnbergern verwickelt ist. Wie wärs, wenn ich ihr eine

Bothschaft von ihrem Vater brächte, und sie zur Flucht aus der Veste zu bereden suchte?

Ciprianus. Die Klosterknechte warteten dann ihrer am Wege, und führten sie in Gottesnamen nach St. Clara.

Jäkerlein. Was der geistliche Herr doch nicht für einen durchdringenden scharfen Verstand hat.

Ciprianus. Ich werde sogleich dem Abte Bericht davon abstatten.

Jäkerlein. Das hat Zeit, bis ich mit der Frau gesprochen habe. Aber vorher muß ich wissen, was mir der ganze Handel einbringt.

Ciprianus. Der Abt schreibt mir ja, daß du schon zehn Goldgülden empfangen habest.

Jäkerlein. Au wei! Was soll mir der Bettel. Als ich nicht wenigstens vierzig Goldgülden bekomme, wenn der ganze Handel vorbey ist, so wird aus der Sache nichts, und überdies geh ich, sobald der Herr Ritter heim kommt, zu ihm, und offenbare ihm die ganze Historie.

Ciprianus. Behüte uns Gott und alle Heilige!

Jäkerlein. Ja, hat sich was zu behüten. Da mögt Ihr sehen, wie Ihr mit dem Ritter fertig

fertig werdet. Er zündet Euch wenigstens Euer Kloster an, und läßt Euch alle verbrennen. Ein schön Feuerchen wirds geben, wenn die schmalzigen Herrn anfangen zu prasseln.

Ciprianus. O du verruchter Sünder! — (leise) Hilf heiliger Benedictus! wie erlöse ich mich von diesem Kinde des Satans?

Jäkerlein. Entschließt Euch!

Ciprianus. Was will ich machen? — komm nachhero zu mir, ich werde dir eine Anweisung auf dreyßig Goldgülden an den Abt geben. Dann schweigst du doch?

Jäkerlein. Ich bin schon stumm.

Ciprianus. Jezt muß ich gehen, es ist Zeit, mein Brevier zu beten. Verfüge dich nachher zu ihr. Wenn die Ueberredung eines Dieners der Kirche nichts fruchtet, so trägt Belial vielleicht den Sieg davon. (ab)

Jäkerlein. So muß man die geistlichen Herrn fangen, sonst bekommt man nichts als leere Worte, und Wind. (ihm nach)

---

Achter

## Achter Auftritt.

(Zimmer im Hause des Veit von Stark zu Nürnberg.)

### Veit von Stark.

Das hoffe ich, wird ihn demüthigen: Seine stolze Veste Wald in einen Schutthaufen verwandelt zu sehen. Unfreundlicher Mann, schon lange verzieh ich dir ja alles, warum liessest du dich nicht bewegen. Jezt bin ich nicht im Stande, meine gegebene Stimme zu dieser Fehde zurückzunehmen. Was nur das Schicksal meiner armen Tochter seyn wird.

## Neunter Auftritt.

### Leonhard und Veit von Stark.

Leonh. v. Stark. So eben erfahre ich die erfreuliche Nachricht, daß der Bischof von Würzburg, endlich der vielen Plakereyen des fränkischen Adels überdrüßig, willens sey, einige stattliche Fähnleins mit den reichsstädtischen Reisigen zu vereinigen, um alle Unruhen geschwinder zu Ende zu bringen. Auch ist Eppelein ausgezogen, seine Veste Trameysel zu entsezzen; doch hoffentlich wird er zu spät gekommen seyn. Nochmals den wärmsten Dank, mein Vater, für Eure gegebene Stimme zu dieser Fehde. Ganz Nürnberg segnet Euch deswegen.

Veit

Veit v. Stark. Es hat mir nicht wenig Uiberwindung gekostet, zum Besten meiner Vaterstadt meine geliebte Tochter aufzuopfern.

Leonh. v. Stark. Seyd ohne Sorgen, guter Vater. Eppelein hat sich sicher mit seiner ganzen Macht nach Trameysel gewendet. Der gegenwärtige Zeitpunkt scheint mir der beste zu seyn, meine unglückliche Schwester aus seinen Händen zu befreyen. Noch heute werde ich mit zweyhundert Reisigen nach Gailingen ziehen, und meine Schwester fodern. Meine Kundschafter müssen bald wieder da seyn, und mir Nachricht bringen, wie stark Eppeleins Besazung zu Gailingen sey.

Veit v. Stark. Dank dir, theurer Sohn, für deinen Muth, für dein Bestreben, deiner Vaterstadt nüzlich zu werden, für die Liebe zu deiner Schwester. Wenn kommende Jahrhunderte jederzeit solche Männer aufzuweisen haben, die an Muth und Liebe zu ihren Mitbürgern, an Thätigkeit der guten Sache zu helfen, dir gleichen; so kann es Nürnbergs Einwohnern nie übel gehen.

Leonh. v. Stark. Vaterlandsliebe soll bey jedem biedern deutschen Jüngling das höchste Gefühl, der Sporn zu grossen edlen Thaten seyn. Wer bey dem Namen Vaterland fähig ist eine unedle Handlung im Busen

zu

zu tragen, oder mit Wissen dem Vaterlande schaden kann, der ist nicht werth in solchem gebohren und ernährt zu seyn. Kurz, er ist nicht werth den Namen eines Deutschen zu führen. Groß und herrlich ist der Gedanke, zum Nuzzen seiner Mitbürger aufzuwachsen, als Jüngling mit Eifer dem Staate dienen lernen, als Mann zum Besten des Ganzen zu wirken, und als Greis die Früchte des Guten, die der Mann angebauet hat, einsammeln zu sehen. Die späte Nachwelt wird am Grabe eines solchen Mannes mit Rührung vorüber gehen, und segnend in vergangene Zeiten zurückblicken, welche Männer zeugten, die so viel Gutes stifteten.

Veit v. Stark. Recht, mein Sohn! zwar ist es größtentheils das undankbarste Geschäft, die Sache des gemeinen Besten zu seiner Eigenen zu machen. Sehr oft wird der biederste Mann gehaßt, verfolgt und unterdrückt. Ja, noch öfter wird dem thätigsten Manne alle Macht genommen Gutes zu wirken. Neid, Mißgunst und Verläumdung sind unabläßige Verfolger desjenigen, der die Augen der Welt auf sich zieht. Ja nicht selten wird er überdrüßig, und bekümmert sich weiter um nichts. Der wahre, edeldenkende Bürger achtet hingegen keiner Schwierigkeit, und lohnt ihm das Vaterland nicht; so findet er

den

größten Lohn in dem Bewußtseyn: gethan zu haben, was er als Mann, als Bürger, dem Staate zu leisten schuldig war. Größtentheils erndten solche, vom Vaterlande und ihren Mitbürgern verkannte Männer, erst nach ihrem Tode den verdienten Ruhm, den man ihnen bey ihren Lebzeiten mißgönnte.

Leonh. v. Stark. Leider ist es so. Doch daran sind wir selbst Schuld. Wir Reichsstädter nicht so sehr, als unsre Nachbarn. Für wen handeln die mehrsten braven Deutschen? — Zum Besten des Vaterlandes heißt es werden Kriege geführt, zum Besten des Ganzen wird bald dieses, bald jenes unternommen, und wenn man am Ende die ganze Herrlichkeit beym Lichte betrachtet, so war alles Eigennuz. — Familienverhältnissen zu Liebe bluten Tausende, und das Vaterland hat nach Jahrhunderten an solchen Wunden noch zu heilen. Steht dann und wann einmal ein redlicher Mann auf, der klug genug ist solche Plane zu durchzusehen, und sich gerne dem gemeinen Besten zu Liebe widersezen möchte; der wird sicher von einem Schwarme niedriger Speichellecker so zu Boden gedrückt, daß ihm die Sprache vergeht. Es ist daher gewöhnlich mehr Mißtrauen, welches der Bürger gegen einen um den Staat wirklich verdienten Mann hat, weil er sich zu oft getäuscht sah, als Mißgunst.

Veit v. Stark. Du hast vollkommen recht, lieber Sohn! Laß dich daher nie von deinen edlen Gesinnungen auf Nebenwege leiten. Verdunkle aber auch deine guten Handlunden nicht durch allzugrosse Heftigkeit deines Temperaments, dieses schadet der guten Sache mehr als es nüzt. Ueberleg jede deiner Handlungen, welche du zum Besten des Vaterlandes unternehmen willst, denn es hängt das Wohl und Wehe von Tausenden davon ab. Hast du solche einmal genau geprüft und bewährt gefunden, so weiche nie von deinen Grundsäzzen, sondern beharre unerschütterlich fest darin. — Jedoch ohne Troz — denn den Mann, der auch wirklich recht hat, und mit trozziger Stirne fodert, daß Jedermann denken und handeln soll, wie er, den haßt die ganze Welt. Suche mehr durch Uiberredung zu nüzzen, und du wirst jederzeit sicherer auf diesem Wege dein Ziel erreichen. Stelle dich nie an die Spize eines tollen Haufens, der mit Gewalt sein vielleicht nur scheinbares Recht ertrozzen will; dadurch giebst du dir das Ansehen eines aufgeblasenen Abentheuers, der die ganze Welt nach seiner Pfeife tanzen lassen möchte. Das gewöhnliche Ende solcher Helden ist: Verachtung der besser Denkenden, und immerwährender Spott der nicht Befriedigten. Verkrieche dich aber auch da nicht, wo, bey herannahender Gefahr, nur allein

Muth,

Muth, Geistes-Gegenwart, und schnelle Thätigkeit deinem Vaterlande nützlich werden können. Diese Eigenschaften bezeichnen allein den wahren Helden.

Leonh. v. St. Unvergeßlich, theuerster Vater, werden mir diese Lehren bleiben. (man höret den Thurmwächter ins Lärmhorn blasen, und gleich darauf Sturm läuten) Was giebts da? (geht ans Fenster) Ganze Haufen Menschen laufen nach dem Frauen-Thore.

## Zehnter Auftritt.

### Der Knecht des Veit v. Stark.

Knecht. Eppelein hält am Frauen-Thore, und verlangt mit gewaffneter Hand Einlaß.

Veit v. Stark. Jezt, mein Sohn, hast du Gelegenheit deinen Muth zu zeigen, und jezt säume nicht. Der da oben, der jederzeit der Verfechter der guten Sache ist, sey dein Beystand.

Leonh. v. Stark. Ja, das will ich. (zum Knecht) Meine Rüstung! Nein, tollkühner und frecher hat noch keiner seines gleichen gehandelt; du glaubst vielleicht Nürnbergs ganze Macht sey vor deine Veste gezogen? — du irrest, es sind noch wehrhafte Männer genug da. Wohl mir, daß ich das Glück habe, sie anzuführen.

## Eilfter Auftritt.

### Stadtdiener, Vorige.

Stadtdiener. Der ehrsame Rath versammlet sich. Man erwartet Euch, edler Herr, nebst Euerm Sohne. (man hört abermals den Wächter, und gleich darauf wieder Sturm läuten)

Veit v. Stark. Sogleich! Ich glaube gar, der Tollkühne will stürmen.

Leonh. v. Stark. Kommt Vater, hier ist keine Zeit zu versäumen.

## Zwölfter Auftritt.

### Der Diener des Veit v. Stark, Vorige.

Diener. Eure Rüstung ist bereit. Viele tausend Menschen stehen am Frauen-Thore auf der Mauer, und werfen mit Steinen nach Eppelein und seinen Reisigen. Eppelein droht, wenn er nicht binnen einer halben Stunde eingelassen ist, Pechkränze in die Stadt zu werfen.

Leonh. v. Stark. Die auf des verruchten Mordbrenners Kopf zurückfallen sollen! Kommt Vater, das Andenken an meine unglückliche Schwester stähle meinen Muth, und gebe meinem Arme doppelte Kräfte. Adel-

gunde und das Vaterland sey mein Losungswort, womit ich mich in ihre Reihen stürze, und wir siegen gewiß. — (alle ab)

## Dreizehnter Auftritt.

(Schloß Gailingen.)

Adelgunde.

Noch keine Nachricht! — O meine Lage wird mit jedem Tage schrecklicher. — Zwischen Furcht und Hoffnung verlebe ich die traurigsten Tage. Was wird das Ende seyn? —

## Vierzehnter Auftritt.

Jäkerlein, Adelgunde.

Jäkerlein. Ists erlaubt, edle Frau?

Adelgunde. Immer näher, Jäkerlein. Was wollt Ihr?

Jäkerlein. (geheimnißvoll) Edle Frau, sind wir auch sicher, daß uns hier Niemand hört?

Adelgunde. Wozu? Was ich mit Euch zu reden habe, darf die ganze Welt hören.

Jäkerlein. Nun, darnach als es fällt. — Erlaubt also, daß ich mich selbst überzeuge, ob wir behorcht werden können. (sieht sich sorgfältig

fältig um) Hauptsächlich trau ich da dem geistlichen Herrn nicht; der schleicht mir auf Schritten und Tritten durch die ganze Burg nach.

Adelgunde. Was soll denn da am Ende herauskommen?

Jäkerlein. Edle Frau! so wahr ich von Gotteswegen da stehe, ich mein' es ehrlich mit Jedermann, und als ich Jemanden einen Dienst leisten kann, so thue ich es ohnangefodert.

Adelgunde. Mit weniger Umschweifen, Jäkerlein, oder ich gehe.

Jäkerlein. (äußerst geheimnißvoll, sich beständig umsehend) Schon seit gestern bin ich Euch überall gefolgt, um Euch allein zu sprechen, habe aber nie die Gelegenheit finden können.

Adelgunde. Was wollt Ihr denn?

Jäkerlein. Ich war in Nürnberg bey Euerm Vater. —

Adelgunde. Bey meinem Vater? — O geschwind, welche Nachricht bringt Ihr mir von ihm? —

Jäkerlein. Edle Frau, des Menschen Leben ist kostbar. Als wir behorcht werden und der Herr Ritter erfährt mein Gewerb an Euch; so —

Adel-

Adelgunde. Wer wird sich die Mühe nehmen, uns zu behorchen. Die Kinder spielen im Burghofe, und die Knechte sind im Stall. —

Jäkerlein. Nun in Gottes Namen — wenn Ihr meint, daß wir sicher sind. — Euer Vater ist in grosser Kümmerniß um Euch.

Adelgunde. Ja, das weiß ich, das hat er mir erst geschrieben. —

Jäkerlein. Das hat er mir gesagt, daß er Euch geschrieben hat. Er läßt Euch bitten, ja recht sehr bitten, sobald als möglich mit Euern Kindern hier aus der Burg zu kommen, die kaum vier und zwanzig Stunden ein sicherer Aufenthalt mehr für Euch sey.

Adelgunde. Mein Gott, wie ist das möglich?

Jäkerlein. Ihr dürft ohne alle Furcht Euer ganzes Vertrauen auf mich sezzen, und wenn Ihr wollt, wird Euer Bruder jede Stunde in Bereitschaft seyn, Euch sicher nach Nürnberg zu geleiten.

Adelgunde. Nach Nürnberg? — Ja Jäkerlein. Bringt ungesäumt meinem lieben Vater die Nachricht, daß er meinen Bruder mit sicheren Geleite schicken solle, und sobald

Ihr mir nur zwey Zeilen von seiner Hand bringt, vertraue ich mich Euch ganz. Aber wie werde ich armes Weib die Wachsamkeit der Wächter hintergehen können?

Jäkerlein. Ihr dauert mich, so wahr ich da stehe, ich habe grosses Mitleid mit Euch; und eben darum will ich allen Vortheil, den ich in der Folge bey dem Herrn Ritter haben könnte, fahren lassen. Ich weiß einen sichern Weg, wo ihr ungesehen von den Wächtern fort könnt.

Adelgunde. Wie das?

Jäkerlein. Unten im Gewölbe, wo die Waaren liegen, ist eine verborgene Fallthür; diese führt durch einen langen Weg unter der Erde grade aufs Feld, neben dem Hohlweg, wo der grosse Nußbaum steht. Hier wird Euer Bruder Eurer warten. Ich werd Euch die Fallthür zeigen.

Adelgunde. Aber woher wißt Ihr den Weg?

Jäkerlein. Werd ich doch den Weg nicht wissen sollen! Auf dem Wege hat der Herr Ritter mit mir manches Kistchen, manchen Ballen Waare heimlich herein und heraus gebracht.

Adel-

Adelgunde. Bin ich jezt zehn Jahre in der Burg, und weiß nichts davon. Jäkerlein, meine ganze Glückseligkeit steht in Euern Händen. Dient mir treu, ich kann Euch zwar jezt nicht lohnen, denn ich bin ein armes Weib; aber mein Vater wird Euch diesen Dienst reichlich vergelten. Macht Euch sogleich auf nach Nürnberg, und bringt meinem Vater die Nachricht, daß ich in seine Arme eilen würde. Kommt nachher zu mir, ich werde Euch ein Schreiben mitgeben.

Jäkerlein. Sogleich; geht jezt nur, es möchte doch Verdacht erregen, wenn wir so lange allein beysammen sind. Ich werde schon Gelegenheit finden, Euch allein zu sprechen. Morgen um Mitternacht haltet Euch bereit.

Adelgunde. Herzlichen Dank, redlicher Jud. Sobald ich in meines Vaters Hause seyn werde, werde ich deine mir geleisteten Dienste reichlich vergelten. (ab)

---

## Funfzehnter Auftritt.

### Jäkerlein.

Das gieng ja leichter, als ich jemals vermuthete. Jezt nur gleich zu dem geistlichen Herrn, daß morgen bey Zeiten die Klosterknechte da sind, um ihrer sich zu versichern. Leichter ist mir noch kein Geld zu verdienen geworden, als dieses. Um allen Verdacht von mir zu bringen, muß ich jezt schon nach Nürnberg zu dem alten Stark. — (nachdenkend) Der Bruder kann ja auch herkommen, und vorne an der Burg warten, derweile wir sie hinten hinaus führen.

## Sechzehnter Auftritt.

### Ciprianus, Jäkerlein.

Jäkerlein. Eben recht, daß Ihr kommt. Jezt könnt Ihr dem Herrn Abte sagen lassen, daß er morgen um Mitternacht einige Knechte schickt. Unten am Hohlwege bey dem grossen Nußbaum sollen sie halten. Ich werde sie Euch zuführen.

Ciprianus. Hast du schon so geschwind deinen Zweck erreicht. Gelobt seyst du heiliger Benedictus! Du hast deines frommen Dieners Bitten erhört. Belial hat gesiegt. —

Aber

Aber für mich wird auch nachdem kein Bleibens in der Burg mehr seyn. Ich werde Euch unerkannt begleiten; ich will meine zarten Knochen mit der Last eines Harnisches belegen, und auf dem Zuge mit gewaffneter Hand alle Gefahr von Euch abwenden. Komm, hier sind wir nicht sicher, erzähle mir in meiner Kammer, was ich noch nicht weiß.

---

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Gefängniß auf der Reichs-Veste zu Nürnberg.)

Eppelein, Hinz, Lipper.

Eppelein. Also gefangen zu werden, das war meine Bestimmung! — Konnte mich denn keines ihrer Schwerdter treffen, um dieser Schande zu entgehen?

Lipper. Herr, Ihr ranntet vorsezlich Euerm Verderben entgegen. Wir waren ja gänzlich von den Uibrigen abgeschnitten, und statt das weite Feld zu suchen, sprengtet Ihr unter einen Haufen von mehr als funfzigen. Hinz und ich, wir folgten Euch freylich, konnten Euch aber wenig nüzzen. Sie hätten uns wie Krautköpfe zusammenhauen können, wenn sie gewollt hätten. Allein es schien ihnen mehr darum zu seyn, uns lebendig zu fangen, um uns Meister Knüpfauf's schwarzer Leibgarde zum Braten vorzusezzen. — Ihr sagtet zwar oft: die Nürnberger hängen keinen, bis sie ihn haben. Aber jezt haben sie uns. Ich muß sagen, ich freue mich ordentlich darauf. Es muß ein angenehmer Tod seyn, so zwischen Himmel und Erde in Gottes

freyer Luft an einem Stück Hanf erstikken zu müssen.

Eppelein. Noch haben sie uns wills Gott so weit nicht. Und stehen wir wirklich schon alle drey auf der barmherzigen Leiter, so leben meine Verbundenen noch, und so weit lassen dies schon gar nicht kommen. Erst laßt uns aber vor allen Dingen auf unsre Rettung bedacht seyn. Ist hier denn gar kein Mittel zu entkommen? —

Lipper. (geht ans Fenster) Herr, das ist eine entsezliche Höhe. Das Fenster geht grade auf den Burghof, und wenn wir auch unten wären, wie wollten wir über den breiten Graben kommen. Obendrein sind hier die Fenster noch mit so schönen eisernen Vorhängen versehen.

Eppelein. Verdammt! da hinunter ists gar keine Möglichkeit. — Wenn ich auch jezt den Reichsstädtern einen Vertrag anbiete, so werden sie die Saiten so hoch spannen, und mir die Flügel dermassen zu beschneiden trachten, daß sie mir schwerlich wieder wachsen können. — Und doch bleibt mir kein ander Mittel, als alles einzugehen, was sie von mir fodern. — Aber freut Euch nicht zu früh — diese Schmach aufs fürchterlichste zu rächen, soll mein stetes Augenmerk seyn.

Lipper. Mir steht leider Gottes jezt nichts vor Augen, als Galgen und Rad.

Eppelein. Seyd ohne Sorgen, und gutes Muths. Bin ich schon in meinem Leben in grössern Gefahren gewesen, und jederzeit glücklich durchgekommen. Ich helfe Euch und mir auch diesmal hinaus. (man hört von aussen an der Thür mit Schlüsseln rasseln) Still, es kommt Jemand.

## Zweiter Auftritt.

### Veit v. Stark, Vorige.

(Veit von Stark bleibt, da er Eppelein so unbefangen sieht, einige Augenblicke verwundernd stehen. Eppelein sieht ihm starr und keck in die Augen)

Veit v. St. (vor sich) Bey Gott, ein wohlgebildeter Mann. Schade, daß so viele körperliche Vorzüge so schändlich mißbraucht werden.

Eppelein. Wen sucht ihr, alter Mann? — Kommt ihr vielleicht, mir in meiner Gefangenschaft Hohn zu sprechen? — Unterlaßt solches; bey Gott, Hohn ertrug Eppelein nie, auch selbst da nicht, wo er schwächer als ein Kind war!

Veit von Stark. Kennt Ihr mich nicht, Herr Ritter? —

Eppelein. Nein!

Veit

Veit v. Stark. Seht mir ins Auge, kecker Mann! — starr! — So. Und könnt Ihr mich noch so anblicken, wenn Ihr meinen Namen wißt, so muß es um Euer Herz und Gewissen schlecht bestellt seyn, und dann wehe mir und meiner unglücklichen Tochter.

Eppelein. Ihr seyd doch nicht —

Veit v. Stark. Läßts Euch Euer böses Gewissen muthmassen, wer ich bin? — Ja ich bin der unglückliche Vater, den Ihr sein Kostbarstes stahlt. Glaubt Ihr jezt noch, daß ein Mann, den zehnjährige Angst um sein Kind zu Boden drückt, gekommen sey, Eurer zu spotten? — Oder glaubt Ihr, daß es einem Vater freue, die erste Bekanntschaft mit seinem Schwiegersohne auf diese Art zu machen?

Eppelein. In der That, ich bin sonderbar überrascht, hier mit Euch bekannt zu werden.

Veit v. Stark. Uiberrascht seyd Ihr, aber, wie ich sehe, nicht gerührt, harter, unempfindlicher Mann! Ihr seyd selbst Vater. Sagt, wie würde Euch zu Muthe seyn, wenn man Euch eins Eurer Kinder so gewaltsam entriße?

Eppelein. Wozu jezt alles das? — Ihr seyd einmal mein Schwiegervater, zwar wider

Euern Willen, doch das thut hier nichts zur Sache, und als solcher erwarte ich in meiner gegenwärtigen Lage Rath und Hülfe von Euch! Welches alles Ihr schon Eurer Tochter schuldig seyd.

Veit v. Stark. Betrügt Euch nicht! Meiner armen Tochter Wohl, war ich gezwungen schon da meiner Vaterstadt aufzuopfern, als die Fehde mit Euch begann.

Eppelein. Was wollt Ihr denn von mir, wenn Ihr nicht gekommen seyd gütlich mit mir zu handeln? — Machts kurz; als Ritter mich zu behandeln, bleibt doch immer Eure Schuldigkeit, und thätet Ihr solches nicht, so würde der ganze fränkische Adel eine mir zugefügte Schmach fürchterlich rächen.

Veit v. Stark. Den Lauf der Geseze zu hemmen, vermag ich nicht, ob ich gleich Euer Schwiegervater bin. — Euer Urtheil muß ich ruhig abwarten. — Der Rache des fränkischen Adels sehen wir geduldig entgegen, und was Euern Stand betrift, da weiß ich Euch nichts zu antworten, als: Wir werden von weisen Gesezen regieret, diese sprechen ohngefähr so: Stiehlt der Edelmann, so hängt der Dieb.

Eppelein. Ich bin mit Euch in rechtlicher Fehde begriffen. Wer wagts, da ich nur durch Zufall, nicht einmal durch Eurer Söldner

Tapfer-

Tapferkeit Euer Gefangener wurde, mich zu mißhandeln? — Wißt Ihr, was es heißt, einen Reichsfreyen Rittersmann mit der Hand des Henkers zu drohen? — Ihr beschimpft Kayser und Reich, wenn Ihr nicht mehr Achtung für seine Vasallen habt.

Veit v. Stark. Und wißt Ihr, wie sich der wahre Edelmann betragen soll, um der Liebe des Kaysers und der Achtung des Reichs würdig zu seyn?

Eppelein. (hönisch) Nach Euern Begriffen soll der Ritter den Reichsstädten, Fürsten und Prälaten, den Fußschemel nachtragen. Da kann man sich bey Euch Herrn trefflich in Gunst sezzen; wenn man Eure Pfeffersäcke sicher geleitet, bey den Fürsten fleissig zu Hofe reitet, und den Pfaffen die Schmerbäuche pflegt. Das ist nach Eurer Meinung Schuldigkeit eines Ritters; Aber verdammt sey Eure Meinung. Die Natur gab mir gesunde und starke Glieder, und so lange die noch Schwerdt und Lanze zu führen im Stande sind, bin ich nicht Sinnes daheim zu hocken: sondern Jedem Fehde zu bieten, der sich erkühnt meine Rechte zu schmälern. Das Recht des Stärkeren über den Schwächeren ist das älteste und natürlichste in der Welt. Ihr habt mich jezt in Eurer Gewalt, und es steht Euch frey, unbeschadet meiner Ritter Ehre, mit mir zu schalten, wie

es

es Euch gefällt. Doch bey Euch den Speichellecker zu machen, um der wahre Edelmann zu seyn, wie Ihr glaubt, daß er seyn muß, das bildet Euch nicht ein.

Veit v. Stark. Das also sind Eure Begriffe von Adel, und Ritterthaten! — Ihr beschimpft durch die Behauptung dieser Meinungen Euch und die ganze Ritterschaft. Belieh der Kayser Eure Vorfahren darum mit Land und Leuten, machte er Euch darum mächtig, um Ohnmächtigere zu erschlagen, um ihr Hab und Gut an Euch zu bringen? — Gab Euch der Schöpfer darum starke Arme, um unbewehrte Fuhrleute zu ermorden, und wohlhabende Bürger ins Elend zu stürzen? — Seyd Ihr darum Edelmann, um ehrliche Bürgers Töchter zu schänden? — Der Urstoff jedes Bettlers ist so edel als der Eurige, und nur der ist werth ein edler Mann genannt zu werden, der diesen Namen durch edle schöne Handlungen zu veredlen sucht! — Braucht Eure Macht gegen die Feinde des Kaysers und des Reichs, welchen Ihr solche verdankt. Eure starken Arme, gegen Räuber Euers gleichen, und wollt Ihr wirklich den Namen eines Edelmanns verdienen; so schützt die Unschuld, statt sie zu verführen. Der angebohrne Adel kann nur durch Thaten dieser Art bestätiget werden. Wer sich Eure Verbrechen zu schulden

den kommen läßt, verliehrt die Ansprüche seiner Vorfahren, und ist nur ein gemeiner Bösewicht.

Eppelein. Mir das? —

Veit v. Stark. Ja Euch! — Doch Gottlob hat Euer und Euers Gleichen Reich bald ein Ende. — Wißt, stolzer, unbiegsamer Mann: auch der Bischof von Würzburg ist neuerdings gegen den fränkischen Adel im Anzuge, und so Gott will, liegen alle Raubnester in Franken in kurzer Zeit in der Asche.

Eppelein. (herabgestimmt) Wie, der Bischof von Würzburg? (bitter) Also auch dir gelüsten meine schönen Besizungen. — Nein, das vermuthete ich nicht! — (kleine Pause, in welcher er nachdenkt) Gebt mir Eure Hand. Ists noch möglich mit Euch einen Vertrag zu schliessen, ich bin zu allem erbötig.

Veit v. Stark. Zu allem seyd Ihr erbötig? — Jezt seht Ihrs ein, und wahrscheinlich zu spät, wie weit Ihr mit Euerm Troze kommt. Ihr seyd in unsrer Gewalt, und wir sollen uns mit Euch sezzen. Man wird Euch Bedingungen machen, welche Eure Heftigkeit schwerlich eingehen wird.

Eppelein. In diesen Umständen geh ich alles ein, was meine Ehre nicht kränkt. —

Ich erstatte die bey Dachau niedergeworfenen Güter, ich schwöre alle Fehde gegen die Reichsstädte ab. Nur macht, daß ich frey werde. Ich will mit Euch in Fried und Freundschaft leben.

Veit v. Stark. Wollt Ihr das? — Nun so ist mein Rath, alles ruhig abzuwarten. — Wenn ich auch zu Euerm Besten jezt reden wollte, man würde meiner spotten; da ihr jezt ohnedies zu allem gezwungen seyd. Eppelein, Eppelein! Eure bisherige Hartnäckigkeit macht mich wirklich für Euer Leben besorgt.

Eppelein. Wie? soweit wollt Ihr es kommen lassen? — Schwiegervater, laßt Ihr es zu, daß ich beschimpft werde, so schändet Ihr Euer eigen Blut in meinen Kindern, Euern Enkeln. Ihr bringt Eure Tochter zum Wahnsinn. — Euer Wort gilt viel, das weiß ich. — Wollt Ihr mir helfen; so ist hier meine Halskette, schickt solche als ein Zeichen nach Gailingen, man soll ohngesäumt Eure Tochter und meine Kinder nach Nürnberg schicken.

Veit v. Stark. Eppelein! Ihr wißt das Vaterherz von der schwächsten Seite anzugreifen. Gut, ich will sehen, was ich vermag, und um Euch zu beweisen, wie sehr mich dieser schnelle Uibergang rührt, so kommt, ich

ich werde Euch in dem andern Flügel der Veste, bis nach ausgemachter Sache, eine anständigere Kammer anweisen lassen. Gott gebe, daß Ihr in der Folge so aus Uiberzeugung handelt, wie Ihr jezt aus Noth gezwungen seyd. Kommt mit mir. Der Gedanke, meine so lange mir entrissene Tochter wieder umarmen zu können, läßt mir an keinem Orte Ruhe. Für die Freude, die Ihr mir in diesem Augenblicke gewährt, sind Euch alle mir zugefügte Kränkungen vergeben. (nimmt ihn bey der Hand und führt ihn ab, man hört die Thür wieder zuschliessen)

## Dritter Auftritt.

### Lipper, Hinz.

Lipper. (hat bis jezt immer am Fenster gestanden) Es scheint fast, als wenn hier in Nürnberg weder Menschen noch Vieh Hunger und Durst haben dürften. Da stehen nun schon unsre armen Gäule drey volle Stunden in der Sonnenhize auf dem Hofe, ohne einmal Wasser, geschweige denn eine Handvoll Hafer bekommen zu haben, und mir ist der Gaum so trocken, daß ich kaum mehr reden kann.

Hinz. Narr! wer wird denn bey einer solchen guten Aussicht, wo wir schon den

Strick um den Hals zu haben glaubten, an Hunger und Durst denken.

Lipper. (noch immer am Fenster) Schon recht, aber bey der guten Aussicht wäre mir doch ein Krug Wein, um ihr recht mit Fröhlichkeit des Herzens nachdenken zu können, nicht unangenehm. — Aber sieh, der alte Herr scheint auch ein Liebhaber von Pferden zu seyn. Der schöne schwarze Tournierhengst gefällt ihm. — O ho! sachte, ja Alter, der läßt sich nicht von jedem angreifen. Wie der alte Mann erschrocken da steht. — So, der Ritter verstehts besser.

Hinz. (geht gleichfalls ans Fenster) Was Teufel, jezt sizt Eppelein ja auf. Er wird doch nicht fortreiten, und uns hier im Stiche lassen wollen.

Lipper. Narr, die Thore sind ja verschlossen. Vorreiten wird er seinem Schwiegervater seinen Tournir Hengst wollen. — Aber es ist doch eine Freude, den Ritter zu Pferde zu sehen. — Wie das lebt, hu, wie der Hengst die Mähne trägt. — Jezt trab — wie er die Füße wirft, daß man ihn jedesmal in die Husen sieht — Jezt gehts im Sprunge. — Ah, wie er sich streckt, wie leicht — (mit äusserstem Schrecken) Heiliger Gott! was ist das?

Hinz. Der Teufel! das war ein Sprung!

Lipper.

Lipper. Glücklich über den erschrecklich breiten Graben. — Wie der alte Mann da steht, wie vom Bliz gerührt. Der Burgwächter hat vor Schrecken sein Bund Schlüssel fallen lassen. (man hört Sturm läuten, uud Lärm im Burghofe) Ja, läutet nur, den einzuholen, seyd ihr nicht im Stande.

(Es wird unten geruffen:)

Aufgesessen! ihm nach, ihm nach!

Lipper. Ja, reitet nur nach. Der schnellste Rüde wird ihm nicht mehr nachkommen, geschweige denn ihr.

Hinz. Was wird aber jezt aus uns werden?

Lipper. Sey ohne Sorgen, wir werden schon noch ein Loch finden, wo wir hinaus können. (sie gehen nach dem Hintergrunde)

## Vierter Auftritt.

(Zimmer im Schloß Gailingen.)

Ciprianus, Eppeleins Kinder, Adelgunde.

Ciprianus. (hat ein Packet Bilder, welche er den Kindern austheilt) Hier! (zu Hermann) hast du das Bild des heiligen Laurentius, einer der ersten Märtyrer unserer Kirche.

Hermann. Erzählt uns, ehrwürdiger Herr, was hat der heilige Laurentius gelitten?

Ciprianus. Er wurde auf einem glühenden Rost gebraten, und um den teuflischen Heyden von seiner Standhaftigkeit im wahren Glauben zu überzeugen, so sagte er: Er sterbe den Tod des Märtyrers auf dem Rosenbette, und indem er auf dem glühenden Rost herumgedreht wurde, bot er dem Tyrannen ein Stück von der gebratenen Hälfte seines Körpers zur Speise dar. — So, mein Sohn, sollen wir uns alle zum Besten der heiligen Kirche aufopfern.

Hermann. Also müssen wir uns alle zum Besten der heil. Kirche braten lassen?

Ciprianus. Es ist besser, den schmähligsten Tod zu leiden, als vom Glauben zu weichen; oder, welches einerley ist, die Diener der heil. Kirche zu verachten. Habt Achtung und Ehrfurcht für die, ohne welche es keine Möglichkeit ist den Weg zur Seligkeit zu finden. Habt Achtung für die Diener der Kirche.

Hermann. Ehrwürdiger Herr! seyd Ihr denn auch ein Diener der Kirche?

Ciprianus. Ey freylich, mein Sohn.

Hermann. Aber die Mutter sagt immer, der Trunk sey ein verächtliches Laster. Wenn Ihr nun so abscheulich betrunken seyd, muß man denn da auch Achtung für Euch haben?

Ciprianus. (heimtückisch, verlegen vor sich) Naseweiser Bube.

Adelgunde. Komm zu mir, Hermann. Der ehrwürdige Herr ist niemals berauscht. Er hat nur oft eine starke Anwandlung von Schwindel, welchen du für Rausch hälst. (leise zu Ciprianus) So gehts, ehrwürdiger Herr, wenn man Tugenden predigt, und doch selbst das Laster lieber hat. Wie könnt Ihr Achtung fodern, da Ihr Euch selbst so verachtungswerth macht, daß es die Aufmerksamkeit der Kinder erregt.

Ciprianus. (sehr demüthig) Wir sind allzumal sündige Menschen.

Adelgunde. (mit Bedeutung) Ja wohl! — Doch wäre es meines Erachtens rathsamer, wenn Ihr Eure Schwachheiten vor der Welt zu verbergen suchtet.

Johann. Ihr hattet neulich wohl auch den Schwindel recht stark, als Ihr draussen an der Burg so hintaumeltet, und das Mädchen, die den Eyerzehnten auf die Burg gebracht hatte, so in die Backen kniffet, die Euch so eine gewaltige Ohrfeige gab.

Ciprianus. (wird starr vor Entsezzen) Das spricht Belial aus dir! verruchter Bube! — Noch niemals sind meine geweihten Backen von ungeweihten Händen berührt worden. Eben so wenig haben diese meine geweihten Hände einen ungeweihten Backen gekniffen. Satanas hat sich in das Kleid eines Dieners der Kirche vermummt, und dir dieses teuflische Gaukelspiel vor die Augen gezaubert. — Bitte Gott, daß er dir die Augen nicht ferner verblende.

Johann. Nein, Ihr seyd es selbst gewesen. Hinz und Lipper sahen es auch mit an. Wir standen auf dem Lug ins Land über dem kleinen Einlaß-Pförtchen, wo Ihr herein gienget. Hinz sagte noch: wenn Ihrs noch einmal mit der Liesel so machtet, so würde er Euch Arm und Bein entzwey schlagen.

Ciprianus. (für sich) Hilf, heiliger Benedictus! wie lüge ich mich da hinaus. — (laut) Ihr seht, edle Frau, der Teufel muß unmittelbar die Hand mit im Spiele haben; sonst —

Adelgunde. Ja ich sehe. — Geht Kinder, ich werde Euch wieder rufen. (die Kinder ab) Pfui! wie Ihr da vor mir steht. Ihr unter allen Sündern der ärgste. Frömmigkeit und Gottesfurcht ist bey Euch Larve, und unter

dieser Larve übt Ihr die abscheulichsten Bosheiten aus. Predigt Keuschheit und Mässigkeit, und seyd angepfropft von Wollust und Völlerey. Legt das Gelübde der Armuth ab, und wollt Euch mit geraubten Gütern bereichern. Versprecht in frommer Demuth zu leben, und seyd hochmüthige geistliche Bettelsäcke. Eure Bestimmung ist, die Glückseligkeit der Menschen durch die sanften Lehren der Religion zu fördern, und Ihr nehmt die Religion zum Deckmantel, unter welchem Ihr einen vergifteten Dolch traget, den Ihr bey schicklicher Gelegenheit der ganzen Christenheit in die Rippen stossen möchtet. Ihr thut wohl, wenn Ihr wieder in Euer Kloster zurückkehrt; meine Kinder zu unterrichten, dazu taugt Ihr nicht, und meiner Seelen Heil, ist in Euern Händen gleichfalls schlecht aufgehoben.

Ciprianus. (vor sich) Wart, das sollst du mir nicht umsonst gesagt haben. (man hört den Wächter blasen)

Adelgunde. (eilt ans Fenster) Gott, sie kommen zurück! — Ach! und ohne Eppelein.

Ciprianus. (vor sich) Erwünscht.

Adelgunde. Was mag ihm begegnet seyn, warum kömmt er nicht? O Gott, laß mich nicht lange in diesem Zweifel. (ab)

## Fünfter Auftritt.

### Ciprianus.

Pfui Teufel, Ciprianus. Da hast du dir garstig die Wahrheit sagen lassen. — Aber wart, feines Täubchen, wart! Bist du nur erst in meiner Gewalt, dann werden wir die Scharte schon auswezzen. (geht ans Fenster) Die Ritter steigen ab! Wirklich ohne Eppelein. Sollt er tod, sollt er gefangen seyn? das wäre ja ganz vortrefflich; da wäre ja unser Plan so gut wie ausgeführt. —

## Sechster Auftritt.

### Krez v. Peilstein, Göz v. Jachsberg, Adelgunde, Ciprianus.

Adelgunde. (im Eintreten) Gefangen also. In der Gewalt der Nürnberger.

Krez v. Peilstein. So ist es. — Doch kümmert Euch darum nicht. Bevor sie uns nicht alle gefangen haben, werden sie einem Einzelnen nichts leides thun. Nur laßt uns jezt auf Mittel und Wege sinnen, ihn zu befreyen.

Göz v. Jachsberg. Wenn nur Raban von Neuerstein und Friz von Gattendorf jezt

von Tramensel zurück wären, daß wir mit vereinten Kräften nach Nürnberg ziehen könnten. Ich wette, wir hätten ihn morgen wieder unter uns.

Adelgunde. Nein, Ihr Ritter, jezt ists an mir, Eppelein zu helfen. Laßt mich nach Nürnberg ziehen, und wenn er nicht zu halsstarrig sich beträgt, und sich mit den Reichsstädten vertragen will, so zweifle ich an seiner Freyheit keinen Augenblick.

Ciprianus. (der im Hintergrunde lauert) (vor sich) So ists recht! jezt nur gleich den Juden aufgesucht. (ab)

Göz v. Jachsberg. Was? sich mit den Reichsstädten vertragen? Eppelein wird nie bundbrüchig an uns. — Und welchen Vortheil könnte er auch in seiner gegenwärtigen Lage davon haben? Der Leibeigene eines Bürgers zu seyn, ziemt keinem Rittersmann, und das würde Eppelein auf jedem Fall, wenn er sich gütlich mit ihnen sezzen wollte, da er in ihrer Gewalt ist. — Durch List oder Gewalt muß er befreyt werden, wenn er der gefürchtete Befehder seiner Nachbarn bleiben soll.

Krez v. Peilstein. Auch werden die Nürnberger, Ritter Eppelein niemals seine Freyheit geben. Wir müssen einen Bothen nach Tramensel senden, daß Friz von Gatten-

dorf

dorf und Raban von Neuerstein, sobald wie möglich zu uns stossen.

(Man hört den Thurmwächter.)

Was ist das? (ans Fenster eilend) Bey Gott, er selbst.

Adelgunde. Wer?

Krez v. Peilstein. Ritter Eppelein, Euer Gemal.

Göz v. Jachsberg. Den Teufel muß er bey seiner Befreyung zum Gehülfen gehabt haben, sonst war es Unmöglichkeit.

## Siebenter Auftritt.

Eppelein. (draussen) Habt Sorge für meinen Hengst. (tritt ein, wirft sich auf einen Sessel. Adelgunde und die Ritter eilen ihm entgegen)

Krez v. Peilstein. Seyd Ihrs selbst, oder ist uns Euer Geist durch ein Gaukelspiel vor die Augen gezaubert.

Eppelein. (ermattet) Selbst, in eigener Person.

Adelgunde. (trocknet ihm den Schweiß von der Stirne) Armer Eppelein! Du bist scharf geritten.

Eppelein. Es war nöthig.

Göz v. Jachsberg. Um Gotteswillen erzählt uns, auf welche Art seyd Ihr aus Eurer Gefangenschaft erlöst?

Eppelein Nur einen Augenblick Geduld. Laßt mich nur zu Athem kommen. Eure Neugierde soll gleich befriedigt werden.

Adelgunde. Gleich einer Verurtheilten, die den lezten fürchterlichen Streich des Scharfrichters mit Angst entgegen sieht, steh ich da, und erwarte das Schrecklichste, was mir noch begegnen kann. Du hast eine Versöhnung mit den Reichsstädten ausgeschlagen, und bist entflohen?

Eppelein. Bald hast du's errathen.

Adelgunde. Barmherziger Gott! — Also auch meine lezte Hoffnung dahin.

Eppelein. Auf welche Art ich in ihre Hände gerieth, wißt Ihr. Unter Jauchzen und Jubeln wurde ich durch die Thore geführt. Alle Strassen waren gedrängt voller Menschen, von dem größten Theile wurde ich verspottet. Glühende Rache kochte in meinem Herzen. Starr und frey blickte ich jedem Einzelnen mit drohendem Blicke ins Auge. Dieses schüzte mich, selbst als Gefangenen, vor Mißhandlungen. Ich wurde gradesweges auf die

Reichsveste geführt. Drey Stunden war ich hier mit meinem Knechte und Buben allein. Endlich bekam ich Besuch. Rathet, wer mich heimsuchte? — Mein Schwiegervater, Veit von Stark. — Mein eigener Unglücks-Stern bot mir die Hand zu meiner Befreyung. Hätte er mir nicht entdeckt, daß der Bischof von Würzburg gleichfalls gegen mich im Anzuge sey, so wäre ich, getrost Eurer Hülfe harrend, noch in Nürnberg auf der Reichsveste. Dadurch war ich aber gezwungen nachzugeben. Ich wendete plözlich das Blatt, und gab gute Worte. Mein Schwiegervater gab aus Liebe zu seiner Tochter nach, und wollte mir gleich zum Beweise, wie gut ers mit mir meine, ein besser Zimmer anweisen lassen. Der Weg führte uns über den Burghof. Wie mein Hengst meine Stimme hörte, stampfte er und wiehrte. — Mein Schwiegervater ein grosser Freund von Pferden, gieng zu ihm. Der Hengst schlug aus, weil er sich von keinem Unbekannten angreifen läßt. — Kurz, er bat mich, selbst ihm das Pferd im Burghof vorzureiten. Gedanke und Ausführung war bey mir eins. Kaum saß ich droben, und mein Hengst war im Fluge, so war ich auch schneller wie eine Schwalbe in der Luft über den erschrecklich breiten und tiefen Burggraben. Ich hörte hinter mir Sturmläuten; allein troz allen Nachsezungen hat mich mein Pferd glück-

glücklich an Ort und Stelle gebracht. Diesmal müssen also die Nürnberger, die uns schon gänzlich zu Boden gedrückt glaubten, mit der langen Nase nachsehen.

Adelgunde. Also mein Vater wollte wirklich einen friedlichen Vergleich mit dir und den Reichsstädten zu Stande bringen?

Eppelein. Freylich!

Adelgunde. Und du warst so wenig Vater deiner Kinder, so wenig Mann deines Weibes, diesen Vergleich ruhig in Nürnberg abzuwarten? — Eppelein, o reite so schnell wieder zurück, wie du hergekommen bist! — Bedenke das Elend, welches du über meinen Vater bringest, der an deiner Flucht Schuld ist.

Eppelein. Bist du toll, Adelgunde? — Ich soll mich meinen Feinden wieder überliefern, wo ich mich wieder unter meinen Verbundenen befinde, und ihnen ruhig ins Gesicht lachen kann.

Adelgunde. Du willst nicht? — (Eppelein schweigt) Gott, du kennst mein Herz. Du weißt, wie sehr ich auf den Augenblick dieser Versöhnung harrte. Grausamer Mann, du selbst zwingst mich für das Glück meiner Kinder auf eine Art zu sorgen, welche dir

nicht lieb seyn wird. — Ja, jezt ist es entschieden, fest bey mir entschlossen; (mit innigster Rührung des Scheidens) Eppelein! — Gott verzeihe dir, wie ich dir verzeihe! — Gedenke deiner heiligen Vaterpflicht, bevor du dein Schwerdt wieder aus der Scheide ziehst. — Denke du zernichtest das Glück deiner Kinder, da du meinen Vater ins Unglück stürzest. — Gott gebe dir bessere Gedanken. (geht ab)

Krez v. Peilstein. Was will sie? — Sie wird doch nicht —

Eppelein. Ach was wird sie wollen? Weibergeschwäz, und sobald der Mann auf solches Geschwäz hört, oder dem Rathe eines Weibes folgt, hört er auf Mann zu seyn. (man hört den Wächter) Was giebts? — Ah, Raban von Neuerstein, und Friz von Gattendorf kommen zurück. — Gut, jezt laßt uns mit vereinten Kräften gegen die Würzburger rüsten. Die Reichsstädter werden sich von dem Schrecken sobald nicht wieder erholen, den ihnen mein Luftritt eingejagt hat.

---

## Achter Auftritt.

Raban v. Neuerstein und Friz v. Gattendorf, Vorige.

Raban v. Neuerstein. Glück herein, Ihr Freunde! Trameysel ist glücklich entsezt. Die Nürnberger sind bis vor ihre Thore getrieben, und die Besazzung ist ansehnlich verstärkt. Aber eine neue Gewitterwolke zieht sich über uns zusammen: die Würzburger sind Schaarenweise im Anzuge gegen Gailingen. Ein rothjäckiger Trompeter folgt uns auf dem Fuße.

Eppelein. Schon? Ey da müssen wir uns wohl auf die Herrn gefaßt machen, sie gehörig zu empfangen. Eine solche schnelle Thätigkeit hätte ich den Rosenkranz-Rittern nicht zugetraut. — Gut, daß wir so alle beysammen sind. Sie mögens versuchen ob es so leicht sey uns zu befehden. — Bleibt zu Hause, ihr Narren! — Ihr glaubt euerm Herrn einen Dienst zu leisten? — Zieht heim, eure Lorbeeren, die ihr hier sammlen könnt, sind Wunden, und ihr kostet euerm Bischof mehr Pflaster, als er sich bey dieser Fehde verdienen kann.

Friz v. Gattendorf. Doch wäre mein Rath, sie nicht zum Sturm kommen zu lassen. Wir sind stark genug, sie im freyen Felde angreifen zu können.

Eppelein. Ja? — Nun wohlan! Euer Muth giebt mir neues Leben. — Ich fühle mich wie neugebohren, da ich mich wieder im Kreise meiner Waffenbrüder befinde. (der Trompeter vor der Burg bläst) Aha! schon eine Anfrage! Hör einer von Euch sein Begehren.

Friz v. Gattendorf. (geht ans Fenster) Was ist Euer Begehren?

Trompeter. (von aussen) Im Namen meines gnädigen Herrn, fodre ich die Besazzung der Burg Gailingen auf, solche dem Ritter und Edlen von Finkenstein, Marschall unsers gnädigen Fürsten, gutwillig zu übergeben.

Friz v. Gattendorf. So, und warum?

Trompeter. Unser gnädigster Fürst, endlich der Räubereyen der fränkischen Ritter müde, läßt, falls die Besazzung im Guten abzieht, ihr alle Huld und Gnade zusichern. — Sollte sie sich aber widerspenstig bezeigen,

da

da sie sich doch nicht zu halten vermag, und vom Ritter Eppelein, der in Nürnberg gefangen sizt, und niemals wieder frey werden wird, keine Hülfe zu erwarten hat —

Eppelein. (tritt plözlich ans Fenster) Bestelle du deinen Auftrag an mich selbst. — Also, da die Besazzung keine Hülfe vom Ritter Eppelein zu erwarten hat, was soll denn da werden?

Trompeter. (stockt) So — so —

Eppelein. So seyd Ihr allzumal Schurken, die sich fein, wenn der Herr nicht zu Hause ist, in seine Besizzungen schleichen möchten. Sag du deinem weisen Marschall Finkenstein: Ritter Eppelein erwarte ihn, ob er ihm gleich nicht, wie's Brauch und Sitte ist, abgesagt hätte.

Trompeter. Mit einem Räuber, wie Ihr, brauchts der Umstände nicht.

Eppelein. Wart Hund, ich will dir den Räuber aufstreichen. Mein Armbrust. (er nimmts von der Wand, legt einen Pfeil darauf, und schießt zum Fenster hinaus) Da, das zur Belohnung für dein Lästermaul, rothjäckiger Dieb. Wart, ich werde Euch über die Ca-

puzen kommen. — Kommt, laßt uns die schnellste Anstalt treffen, ihnen, bevor sie sich zur Belagerung rüsten, die Spize zu bieten. Sicher sind sie, da sie mich abwesend glaubten, zu schwach, uns widerstehen zu können. (alle ab)

# Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Markt-Plaz zu Nürnberg.)

Der versammlete Rath steht in der Runde, vorne auf jeder Seite ein Gerichtsdiener, Veit und Leonhard von Stark, zwey redende Bürger, viele Bürger, Volk, Wache, in der Mitte steckt eine rothe Fahne.

Bürgermeister. Ihr Bürger und Freunde! Warum wir hier versammlet sind, ist Euch bekannt. Nach Herkommen und Brauch, ist die Klage gegen Ritter Eppelein von Gailingen und seine Helfer in aller Form Rechtens schon auf dem Rathhause vollführt. Da nun weder Er, noch jemand von seinem Gescholl erschienen; so sind wir hier versammlet, dieser Stadt und des heil. Reichs Acht über ihn zu sprechen. Habt Ihr (zu den Stadtknechten) besagten und beklagten Ritter Eppelein, nach Brauch und Recht zu dreyenmalen vor dieses Gericht geladen.

Gerichtsdiener. Ja.

Bürgermeister. Ich frage Euch auf Eure der Stadt geleisteten Eide noch einmal: Habt Ihr Ritter Eppelein zu dreyenmalen für dieses Gericht geladen.

Gerichtsdiener. (heben die Finger in die Höhe) Ja!

Bürgermeister. Die Kläger treten hervor, und wiederholen hier unter dem Blauen des Himmels vor Jedermanns Ohren ihre Klagen.

(Einige Bürger mit ihren Beyständen treten hervor, unter ihnen Veit von Stark.)

Erster Bürger. Ich klage Ritter Eppelein von Gailingen des Raubes und des Mordes an. Er hat mir bey Dachau all mein Guth geraubt, meinen leiblichen Bruder nebst dreyen Knechten erschlagen. Er hat mich und die meinigen durch diesen Raub an den Bettelstab, und tiefe Trauer über mein Haus gebracht.

Zweiter Bürger. Mir hat er mein Weib geschändet, und mich, da sie ihre Schande nicht zu überleben vermochte, zum trauernden Wittwer, und fünf Kinder zu Mutterlosen Waisen gemacht.

Veit v. Stark. (tritt hervor) Hier, seht einen Mann, dem Kummer und Jammer um

sein

sein Kind zum frühzeitigen Greise machte. — Der Welt ist es bekannt, was ich litt, seitdem Ritter Eppelein mir meine Tochter raubte. Mein Weib überlebte diesen Verlust keine zwey Monathe. — Durch glatte Worte beredete er sie wider Willen des Vaters zur Ehe, und ich gebeugter Greiß muß jezt zur Schande meines Hauses als Ankläger wider meinen eigenen Eidam erscheinen. — Doch das sind nur Verbrechen, die er an uns Einzelnen verübt. — Er befehdet unabläßig unsere Vaterstadt. — Raubt und mordet ohne Scheu, häufet Schandthaten auf Schandthaten, und falls diesem Unfuge nicht plözlich gesteuert wird, so sind wir keinen Augenblick unsers Eigenthums und Lebens sicher.

Bürgermeister. (zu den Rathsverwandten) Wessen haltet Ihr Ritter Eppelein von Gailingen nach diesen ungeheuern Verbrechen schuldig?

Rathsherr. Des Todes, durch die Hand der Gerechtigkeit.

Bürgermeister. (zum Stadtknecht) Man rufe Ritter Eppelein vor dieses Gericht nochmals zu dreyenmalen; ob er oder jemand von seinetwegen da sey, der das verantworten wolle, wessen er angeklagt. Wo hernach darauf geschehen wird was Rechtens ist.

Stadtknecht. Ich rufe und lade dich Ritter Eppelein von Gailingen, dich deiner beschuldigten Missethaten zu entledigen, und das zu verantworten, wessen du angeklagt bist, zum erstenmale. (Pause, in welcher er nach der entgegengesezten Seite geht) Ich rufe und lade dich zum zweytenmale. (Pause, er geht in den Hintergrund) Ich rufe und lade dich zum drittenmale! erscheine! erscheine! erscheine! (lange Pause, der Stadtknecht stellt sich wieder an seinen Plaz)

Bürgermeister. Da nun Ritter Eppelein von Gailingen in aller Form Rechtens geladen, und nicht erschienen ist; so spreche ich hiemit dieser Stadt und des heil. Reichs Acht über ihn. Stadtvogt! verkündiget solche der Bürgerschaft und dem Volke.

Stadtvogt. (tritt vor, hat das grosse Gerichtsbuch, aus welchem er folgendes liest) Als dann der Ritter Eppelein von Gailingen nach dieser Stadt Recht und nach allen Herkommen des Rechtes, in des heil. Reichs und dieser Stadt Acht erkennet und gesprochen ist; also verkünd ich ihn zu Vollführung und Beschliessung des Rechtens, öffentlich in des heil. Reichs und dieser Stadt Acht, und sezze ihn ausser den Fried in den Unfried, und verbiete ihn allen seinen Freunden, und erlaube ihn allen seinen Feinden. Es erschlage ihn wer da will ohnge=

ohngeahndet, und lasse sein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren im Walde zur Speise. (er macht das Buch zu) Laßt uns, falls er in seinen Sünden fällt, für seine Seele bitten. (alle ziehen die Hüte, und beten in der Stille. Der eine Stadtdiener giebt mit der rothen Fahne, welche in der Mitte steckt, ein Zeichen, worauf man während des Gebets die Armesünder Glocke läuten hört. Die Bürger verlieren sich einer nach dem andern)

Bürgermeister. (tritt vor. Zu Leonhard von Stark) Was ferner gegen den Ritter vorgenommen werden soll, wird Euch auf dem Rathhause wissend gemacht werden. Wo ihr sogleich zu erscheinen habt. (geht mit den Rathsherrn ab. Leonhard folgt ihnen)

## Zweiter Auftritt.

(Burg Gailingen.)

Ciprianus, Jäkerlein.

Ciprianus. Also gradesweges von Nürnberg kommst du?

Jäkerlein. Ja Herr. Hier hab ich ein Schreiben von dem alten Stark an seine Tochter, das ich ihr gleich bringen will.

Ciprianus. Von dem alten Stark selbst?

Jäkerlein. Ja Herr. Sie traute mir nicht recht, und gab mir einen Brief an den alten Herrn nach Nürnberg. Ich konnte Euch nicht allein sprechen, um es Euch zu sagen. Hier ist die Antwort.

Ciprianus. Schon glaubte ich den Ritter in Ketten und Banden. Schon war sie so gut wie in unsern Händen. Mit einemmale führt ihn der böse Feind durch die Luft über den Stadtgraben, glücklich wieder in seine Burg. — Was sagt man denn in Nürnberg von dem Ritter.

Jäkerlein. Das gemeine Volk spricht: Er habe ein Bündniß mit dem Teufel, und sey auf einen Drachen davon geflogen. Der Rath will ihn noch heute in die Acht erklären, und die Geistlichkeit den Bannfluch über ihn sprechen. Sicher fällt er über kurz oder lang den Reichsstädtern wieder in die Hände, und Frau Adelgunde bleibt uns immer gewiß; doch ist es besser den gegenwärtigen Augenblick zu benuzzen, wo der Ritter wieder abwesend ist.

Ciprianus. Wart! mir fällt was ein. Geh du sogleich mit deinem Briefe zu ihr, und laß ein Wort von der Acht fallen. Ich komme dann mit dem Bannfluche der Kirche nach, und erkläre ihn als den schwärzesten Hexenmeister und Teufelsbanner. Was gilts, sie

sie wird sich heute noch zur Flucht bewegen lassen.

Jäkerlein. Das wird ihr schon ihr Vater geschrieben haben, daß Eppelein in die Acht erklärt wird. Sie kommt. Geht bey Seite, Herr. (Ciprianus ab)

## Dritter Auftritt.

### Adelgunde, Jäkerlein.

Adelgunde. Endlich find ich Euch. Habt Ihr Nachricht von meinem Vater.

Jäkerlein. Ja, edle Frau. Euers Herrn Vaters Kümmerniß um Euch ist groß. Da lest nur. (reicht ihr ein Schreiben)

Adelgunde. (liest) „Theure Tochter! „dein Schreiben hat mir der Jud Jäkerlein „überbracht. Säume nicht, sobald wie mög„lich in meine väterlichen Arme zurückzukehren. „Schändlich bin ich von deinem Manne hin„tergangen worden, und hätte nicht der ge„sammte Rath Mitleiden mit meinem Alter „gehabt, und Rücksicht auf meine ehemals der „Stadt geleisteten Dienste genommen, so „schmachtete dein Vater jezt vielleicht in schimpf„licher Gefangenschaft. Ich selbst werde mit „deinem Bruder morgen um Mitternacht auf

„den

„den uns von dem Juden bezeichneten Plaze „mit sicherem Geleite deiner und deiner lieben „Kinder warten. Noch heute wird die Acht „über deinem Mann gesprochen, und ich bin „gezwungen als Ankläger zu erscheinen. Der „Aufenthalt zu Gailingen ist also nicht mehr „sicher für dich. Auch ist die Veranstaltung „so getroffen, daß dein Mann nicht zu Hause „seyn, folglich dir nicht an der Flucht hinder„lich seyn kann. Mit Sehnsucht erwartet dich „dein bekümmerter Vater. Veit v. Stark." (erblaßt) Geächtet! So weit mußt es also kommen! Gut, halte dich bereit, morgen um Mitternacht will ich mit meinen Kindern deiner im Gewölbe warten.

Jäkerlein. Schon recht, ich werde um die bestimmte Zeit da seyn. (ab)

## Vierter Auftritt.

### Adelgunde.

Losgesagt habe ich mich jezt auf ewig von dir. Lebt wohl ihr Mauern, die ihr zehn Jahre die Vertrauten meines Kummers und meiner Leiden wart. Lebt wohl! Ach wie wird der Anblick des in Thränen schwimmenden Vaterauges meinem Herzen wohl und wehe thun. Mit Gewalt wurde ich dir entrissen,

rissen, guter Vater; mit Kummer eile ich wieder in deine Arme, und mit Jammer deine Enkel, durch ihres Vaters Verschulden mit Schande gebrandmarkt zu sehen, mußt du deine wenigen Tage durchleben. — O Eppelein, der Allvergelter lasse diese schrecklichen Stunden, die ich und meine Eltern durch dich erduldeten, dir nicht zu Hause kommen. Lenke Vater im Himmel sein Herz, und reisse ihn nicht in seinen Sünden von der Welt.

## Fünfter Auftritt.

Ciprianus, bringt die Kinder, Adelgunde.

Ciprianus. (mit Pathos) Kommt, Ihr Kinder! Ewig müsse das, was ich Euch jezt sagen werde, unvergeßlich bleiben. (zu Adelgunden) Ah, eben recht, daß ich Euch hier finde. Rettet Euch aus der Behausung des Teufels! Jeder Fußtritt Euers Gemals in dieser Burg ist verflucht! Die Luft, die Euch umgiebt, verpestet! Schon türmen sich schwere Wetterwolken über unsern Häuptern zusammen, die Sonne verfinstert sich, Gottes allgewaltiges Rachschwerdt fährt schnaubend daher, um den Wohnsiz der Teufelskünstler in einen Schutthaufen zu verwandeln, und die Bewohner dieser Stätte, um des Gräuls, der darin verübt, unter dem Schutte zu begraben.

Adel-

Adelgunde. Ihr macht mir da ein Bild von dem gütigen Schöpfer, welches sich mit meiner gesunden Vernunft nicht wohl zusammenreimt. Wie kann man sich den Gott der Liebe, den Gott, (mit Beziehung) der sogar den Bösewicht duldet, mit dem Rachschwerdt in der Hand denken.

Ciprianus. Ihr zweifelt an der göttlichen Rache?

Adelgunde. Mit Recht. Ein Wesen, wie Gott, kann sich nie rächen.

Ciprianus. Wohlan, ich wasche meine Hände in Unschuld. Euer Zweifeln läßt mir Arges von Euch muthmassen. Vielleicht seyd Ihr selbst mit Euerm Gemahle im Verständnisse, vielleicht wißt Ihr selbst um seine schwarzen Künste, um seine Teufelsbannerey.

Adelgunde. Ah, jezt versteh ich Euch. Dessen klagte man meinen Gemal an? — Nein, noch niemals nahm ich mich seiner an, aber jezt hab ich es Ursache. Durch Tapferkeit und Tollkühnheit richtete er, was ihr Zauberey nennt. — Gott! ist es noch nicht genug, daß man meine unschuldigen Kinder wegen ihres Vaters Räubereyen verachten muß? auch als Teufelsbanner und Schwarzkünstler müßt ihr ihn noch dem Pöbel

dar-

darstellen, damit das Maas dieser im Unglück Erzeugten voll werde.

(Die Kinder, die sich bey den Reden des Ciprianus ängstlich verkrochen, kommen hervor, und schmiegen sich an die Mutter.)

Hermann. Ist es denn wahr, liebe Mutter, daß der Vater des Teufels ist, wie der ehrwürdige Herr gesagt hat?

Adelgunde. Glaubt das nicht, Kinder. Der ehrwürdige Herr hat nur seinen Spas mit Euch gehabt.

Ciprianus. Spas nennt Ihr die Worte eines Dieners der Kirche. Wohlan, wir wollen sehen, ob der Bannfluch der Kirche auch in Euern Augen Spas ist. Zittert vor solchem, er trift Kinder und Kindes Kinder. Euer Gemal wird der Zauberey wegen angeklagt. Schon heute wird die Reichsacht über ihn gesprochen. Ohnmöglich hätte er auf natürliche Art, ohne sich teuflischer Mittel zu bedienen, aus seiner Gefangenschaft in Nürnberg sich befreyen, ohnmöglich mehrere ähnliche Thaten verrichten können. Auf der Stelle flieht diese Mörderhöle, oder ich klage Euch selbst als Mitschuldige Euers Gemals an, welches Ihr auch, wenn Ihr Euch im mindesten weigert, seyd. Welcher Sterbliche, der Religion ehrt, kann sich rühmen, vor dem

Bannfluche der Kirche nicht zu zittern, und Ihr, ein ohnmächtiges Weib, wollt solchen Spas nennen, ohne den Argwohn auf Euch zu laden, gleichfalls mit dem Teufel im Bunde zu stehen? — Die Achtserklärung kann Euern Gemal nur am Leibe strafen, die Kirche hingegen straft ihn an Seele und Seligkeit.

Adelgunde. O haltet ein. Ihr habt mir schon mehr gesagt, als ich wissen mag. Glaubt mir, die Schnelligkeit und ausserordentliche Stärke des Streithengstes und meines Mannes tollkühne Verwegenheit sind es, die ihn glücklich über den Nürnberger Burggraben führten, aber nicht Zauberey. Mit dieser hat er sich meines Wissens nie abgegeben. Jedoch, ich werde mich sobald möglich von der Burg entfernen, um auch den geringsten Argwohn der Art von mir zu wälzen. (heimlich zu ihm) Nur redet nicht ferner in Gegenwart meiner Kinder von dergleichen Sachen. Es ist ja ohnedieß traurig genug, daß Sie in Zukunft nicht einmal dreist den Namen ihres Vaters führen dürfen. Soll auch noch ihr Herz dadurch verunstaltet werden, daß Sie ihren Vater zu verachten gezwungen sind, den sie doch nach dem Gebote Gottes ehren sollten.

Ciprianus. Handelt wie Ihr wollt mit Euern Kindern, nur fliehet Euern Gemal. Mir erlaubt es meine Pflicht nicht, länger unter diesem Dache zu verweilen, ich werde noch vor Sonnen-Untergang in meinem Kloster seyn, und mich bey meinem frommen Abte Raths erholen. (mit Salbung) Durch strenge Buße hoffe ich mich der Sünde zu entledigen, deren ich mich, da ich meinen Wohnsiz in der Behausung eines Teufelsbanners nahm, und mich mit seinen Brosamen nährte, theilhaftig machte.

Adelgunde. Diese Sünde nehm ich mit Freuden auf mein Gewissen. Entledigt Euch nur Eurer andern groben Laster.

Ciprianus. (entrüstet) Erfrecht Euch nicht zu viel. Es steht jezt in meiner Macht, alle mir angethane Schmach aufs schärfste zu ahnden.

Adelgunde. (mit Verachtung) Wie Ihr wollt. — Von jeher erwartete ich nichts gutes von Euch, und bevor man etwas gegen mich beschließt, muß man doch meine Vertheidigung hören, — und da hütet Euch, daß ich bey solcher nicht als Eure Anklägerin erscheine. — Jezt verlaßt mich.

Ciprianus. (schleicht betroffen ab)



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

## Sechster Auftritt.

Adelgunde, die Kinder.

Adelgunde. Kommt Kinder, hebt Eure unschuldigen Hände mit mir zu Gott empor, daß er uns durch die uns bevorstehenden Gefahren glücklich mit seiner Vater-Güte führe. — (blickt die Kinder wehmüthig an) Ihr unglücklichen Geschöpfe! Euer Daseyn verbittert mir leyder mein ohnedies unglückliches Leben noch mehr, und nur um Euch zu retten, wagt die bekümmerte Mutter, was sonst dem verzagten Weibe Ohnmöglichkeit wäre. (führt die Kinder ab)

## Siebenter Auftritt.

(Freyes Feld. Im Hintergrunde einige Bäume.)

Eppelein, Krez v. Peilstein, Friz v. Gattendorf, Göz v. Jachsberg, Raban v. Neuerstein, viele Knechte.

Eppelein. Hier laßt uns ein Weilchen ausruhen. Sie werden sichs sobald nicht wieder gelüsten lassen uns anzugreifen, bevor sie nicht neue Verstärkung erhalten haben. Führt die Gäule unten auf die Wiese, und laßt sie weiden. Laßt sie aber alle gesattelt, und bleibe jeder von Euch auf den schlimmsten Fall in Bereitschaft. (einige Knechte gehen ab)

Krez

Krez v. Peilstein. Es war eine Freude, den leichtfüßigen Marschall so davon fliegen zu sehen. Guter Bischof, wenn alle deine Krieger nicht mehr Muth haben, so ist dir übel gerathen, wenn du mal in deinen Ländern befehdet wirst.

Göz v. Jachsberg. Unsere Schwerdtstreiche fielen aber auch so mächtig auf ihre Reisigen, wie ein starkes Hagelwetter auf ein zur Erndte reifes Kornfeld.

Eppelein. Ja freylich! Der Bischof vermuthete eine reiche Erndte, wenn er im Besiz meiner Burg sey; aber der Hagel unsrer Schwerdter machte ihm seine Hoffnung zu Wasser. (zu den Knechten) Ein Theil lagre sich im Schatten dort unter die Bäume, wir haben jezt einen Augenblick Zeit, uns zu erholen. Einige theilen sich und halten Wache, damit wir sicher vor unvorhergesehenem Uiberfall sind. (Curd geht mit einigen Knechten rechts, Sibold mit einigen links bewaffnet ab. Die übrigen lagern sich an die Erde. Die Ritter bleiben vorne) So, ruht jezt ein halbes Stündchen; sobald wir wieder zu Gailingen sind, werde ich Eure Tapferkeit zu belohnen wissen. — (zu den Rittern) Wir haben uns so wegen den lezt bey Dachau niedergeworfenen Gütern noch nicht vertragen. Wir müssen also denken, dieses sey

die Belohnung für unsre gegenwärtig gehabte Arbeit.

Friz v. Gattendorf. Arbeit! Pah, eine Hasenjagd, weiter nichts. Ja damals, als Ihr von den Würzburgern und Nürnbergern bey Carlstadt eingeschlossen, den gefährlichen Sprung in den Mayn wagtet, das nenne ich Arbeit. *)

Raban v. Neuerstein. Recht, daß Ihr eben auf diesen Strauß zu reden kommt, Ihr wißt, ich lag damals an einer schweren Kopfwunde daheim, die ich mir gegen die Windsheimer geholt hatte, konnt' also nicht mit Euch ziehen. Erzählt mir doch, Ritter Eppelein, wie war das eigentlich?

Eppe-

*) Dieser Sprung ist wahrscheinlicher, als der über den Burggraben zu Nürnberg. Jedoch habe ich obige Sage bey gegenwärtigen Drama zu benuzzen gesucht, weil sie zu den übrigen Charakterzügen des Ritters sehr passend schien. Diesen Sprung in den Mayn, wovon hier die Rede ist, hat ein alter lateinischer Dichter: Joh. Lorich von Hademar, sehr artig besungen. Das Gedicht ist in Hrn. Waldau's Beyträgen zur Geschichte der Stadt Nürnberg im ersten Bande p. 218 — 19. mit abgedruckt.

Eppelein. Seit diesem Strauße kann ich den Würzburgern und Nürnbergern nicht mehr hold werden, und werde sie züchtigen, so lange ich noch Kraft in meinen Knochen fühle, und Blut mir in den Adern rinnt, denn nur ihnen allein verdank' ich dieses kalte Bad. Ich sah den Würzburgischen Hauptmann allein auf der Ebene halten, derweile die Nürnberger und seine Leute sich wacker mit den Unsrigen tummelten. Ich war begierig, diesem Held in der Ferne eine Lanze darzubieten, allein er hielt nicht Stich; er gab seinem Pferde die Sporn, und sprengte davon. Wie ich um mich blickte, hatte das Ganze eine andere Wendung genommen; meine Leute, die vorher den Rücken gegen mich gekehrt hatten, zeigten mir jezt das Gesicht, und die Nürnberger und Würzburger den Rücken, ich war also gänzlich von den Meinigen abgeschnitten. Durch einen Umweg wollt ich eben zu ihnen eilen, als ein Häuflein von ohngefähr zwey und siebzig Mann mich bemerkte. Mit verhängtem Zügel sprengten sie auf mich ein, und trieben mich auf den höchsten Gipfel eines Felsens, dessen Ende schrof am Mayn wie abgehauen war. Hier hätt ich mich ihnen auf Gnad' und Ungnad' ergeben müssen, denn ich war gänzlich von ihnen umzingelt. Trozzig begehrten sie, ich sollte meine Waffen niederlegen; allein ich war fest entschlossen, eher

in den Fluthen des Mayns mein Grab zu finden, als mich ihnen zu ergeben. Meine Lanze, die mir hinderlich war, warf ich dem Nächsten ins Gesicht, daß er rücklings vom Pferde stürzte, und in demselben Augenblick flog ich mit meinem Gaule vom Felsen herab in den Mayn. Glücklich kam ich zum entgegengesezten Ufer, wo bitterer Spott und Hohn meiner Verfolger Lohn war.

Krez v. Peilstein. Wir tummelten uns wacker mit ihnen herum, und das Feld blieb unser.

Raban v. Neuerstein. Das war, glaube ich, grade zu derselben Zeit, wie Ihr den Nürnbergern ihr silbernes Vogelhaus davon geführt hattet. *)

Eppe-

*) Dieses Vogelhaus enthielt grossen Werth. Es waren darin über 6000 Gulden an Schmuck. Herr Waldau hat in seinen Beyträgen 1. B. p. 285. davon Erwähnung gethan, und p. 290—91. die Kleinodien, die darin befindlich waren, beschrieben. Da unter andern heißt es: „auch ein Heftlein oder Kehlband „darin gewest seyn soll, welches dem Conrad „Haller seiner Braut, der Rehlingerin, zu„gehört habe; denn sie habe etwas daran ma„chen

Eppelein. Richtig! Lange schon schien mirs der Mühe werth, den Herren diesen Schaz abzujagen, aber nie wollt es sich fügen, daß der Werth ansehnlich genug war, wenn ich die Gelegenheit hatte es fortzubringen. Doch die Prunkliebe der Nürnberger war mir zu gut bekannt, und ich durfte nicht lange harren, so war das ganze Häuschen gefüllt. Der neugierige Pöbel riß gaffend die Mäuler auf, ich mischte mich mit zween meiner Knechte



---

„chen lassen, und damals in dem Vogelhaus „gehangen ist, und nur auf die Braut ge„wartet, bis sie es abgeholt;" so vermuthete ich anfänglich dieses Vogelhaus habe einem Goldarbeiter zugehört. Allein, da das Vogelhaus nachdem den Herren von Nürnberg wieder überliefert, und auf das Rathhaus in die Steuerstube gegeben wurde; so ist eher zu glauben, daß Sachen von ausserordentlichem Werth, welche bey ausserordentlichen Feyerlichkeiten von grossen Familien; als bey Hochzeiten, Prozessionen, Kindtaufen 2c. 2c. gebraucht werden sollten, hier zur Schau ausgestellt waren. Wie denn überhaupt unsre Vorfahren gerne mit dergleichen Sachen prunkten. Daß Eppelein den rechten Zeitpunkt abgewartet, den Nürnbergern dieses Häuschen abzujagen, beweißt die für diese Zeiten so ansehnliche Summe.

unter solchen, nachdem ich mit ihnen abgeredet, auf einen von mir ihnen gegebenen Wink einen Hader zu beginnen. Ich drängte mich dicht zum Häuschen, meine Knechte hängten einem Bauern ein Geldsäckel an, und beschuldigten ihn solches gestohlen zu haben. Dieß zog die Aufmerksamkeit aller Umstehenden auf sich, und ich hatte die beste Gelegenheit, meinen Schaz in Sicherheit zu bringen.

Raban v. Neuerstein. Sie werden aber auch gleichfalls Rache gegen uns kochen, und keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, unserer habhaft zu werden.

Eppelein. Daran will und mag ich niemals denken. Sobald man sich eine Sache zu gefährlich vorstellt, wird man feig und verzagt. Wehrt Euch Eurer Haut, wenn sie Euch aufs Leder kommen, und wagt standhaft Euer Leben, bevor Ihr Euch ergebt. Seyd Ihr aber einmal in Ihren Händen, so trachtet Euch durch List oder Gewalt daraus zu befreyen. Schon als Bube war das mein Grundsaz: immer durchzusezzen, was ich angefangen hatte. Sprang ich über einen Graben, und fiel hinein, so kehrte ich niemals muthlos um, sondern verdoppelte beym zweiten Sprunge meine Kräfte, und kam glücklich hinüber. Erkletterte ich einen Baum, und

fiel herunter, so gieng ich nie heulend zu Hause, ich war das zweytemal vorsichtiger, und erreichte sicher den Gipfel. Durch Gefahren aller Art bin ich von Jugend auf schon gewohnt, das gefährlichste zu unternehmen. Wachsen meine Feinde, so wächst mein Muth, und muß ich unterliegen, so verkaufe ich ihnen mein Leben so theuer, daß sie sich gewiß des Kaufes schämen müssen.

Krez v. Peilstein. So handelt jeder freye Rittersmann, der frey zu leben und zu sterben gedenkt. Noch immer ist unser Haufe groß genug, ihnen die Spizze bieten zu können, und fällt Einer, so bleiben immer noch genug übrig, seinen Tod aufs schmählichste zu rächen.

Göz v. Jachsberg. Wer wird sich denn von ihnen, oder durch ihre Anzahl ins Bockshorn jagen lassen? Bis jezt haben wir noch immer gesiegt. Daß sie Ritter Eppelein seine Veste Wald niedergebrannt haben: J nun! davor hat er von den Nürnbergern schon Entschädigung genug.

Friz v. Gattendorf. Und wird hoffentlich noch mehr kriegen. Sie zu ermüden, muß unser stetes Bestreben seyn. Wir Verbundenen zählen der Reisigen und Knechte über achthundert. Unsre Leute wissen, daß es

ihnen übel geht, wenn sie den Reichsstädtern in die Hände fallen. Sie fechten also mit Muth und Verzweiflung.

Eppelein. Freylich theuer genug haben sie mir den Schaden, den sie mir gethan, bezahlen müssen. — Doch laßt uns jezt aufbrechen, daß wir endlich die bey Dachau niedergeworfenen Güter theilen können.

## Achter Auftritt.

Lipper, Vorige.

(Lipper kommt linker Hand.)

Lipper. Gut, daß ich Euch treffe, Herr. Ich weiß nicht wo ich anfangen soll, Euch all die traurigen Nachrichten, die Eurer warten, zu erzählen.

Eppelein. Vor allem erzähl mir, wie bist du von Nürnberg entkommen? — Wo ist Hinz?

Lipper. Ach der arme Hinz hat den Hals gebrochen.

Eppelein. Wie so?

Lipper. Hört nur! Als Ihr entflohn wart, kümmerte man sich nicht viel mehr um uns. Des Schloßwächters Tochter, die uns

das Essen brachte, war ein mitleidiges Geschöpf; sie brachte uns eben die Nachricht, daß Ihr in die Acht erklärt würdet.

Eppelein. Geächtet! (bitter lachend) Ja, sonst könnt ihr freylich nichts. Wenn ihr euch fürchtet einem Manne grade unters Auge zu treten, so sprecht ihr die Acht über ihn, damit man ihn ohne Scheu hinterrücks morden darf. — Doch wart, ich werde auf meiner Hut seyn. Erzähle weiter.

Lipper. Also des Schloßwächters Tochter brachte uns zu essen, und die Nachricht, daß eben die Acht über Euch gesprochen würde. Ihr Vater war dem Spektakel nachgezogen. — — Ich wurde freundlich mit ihr, und sie war nicht spröde. Endlich nach vielen Bitten brachten wir es so weit, daß sie uns mit auf den Burghof nahm; sie sah sich aber wohl um, ob kein Pferd da sey, womit wir Euern Luftritt nachmachen könnten. Ich besah mir gleich die Gelegenheit. Der Burggraben ist zwar tief, aber die Mauer, die solchen einfaßt, schräg. — Das Mädchen fegte, um die Geschäftige zu machen, den Burghof; ich nahm ihr den Besen, ihr die Arbeit zu erleichtern. Als ich an den Graben kam, nahm ich den Besen zwischen die Beine, sezte mich darauf, drückt' ihn fest wider die Mauer, und rutschte glücklich in den trocknen Graben hinunter.

unter. Hinz wollte nicht allein zurückbleiben, und sprang mir nach; allein der arme Teufel blieb tod unten liegen. Eine Weile lief ich in den trocknen Graben fort, wo ich endlich an der äussern Seite eine Leiter fand, die von den Maurern, welche die Mauer ausgebessert hatten, stehen geblieben war. So kam ich glücklich fort, und nach Gailingen. Hier dacht ich Euch zu finden. Allein, erschreckt nicht Herr, ich fand die ganze Burg in Aufruhr. Eure edle Gemalin war mit ihren Kindern entflohn.

Eppelein. (bestürzt) Adelgunde entflohn! Aber wie ist das möglich? haben denn die Wächter geschlafen, war die Zugbrücke niedergelassen?

Lipper. Der Wächter schwur, daß keine Maus aus der Burg über die Zugbrücke gekommen sey. Allein der alte Tobias sagt, der Jud Jäkerlein sey einige Zeit vorher, bevor man sie vermißt, bey ihr gewesen, und auch den Juden findet man nicht. Diesen, sagt der Wächter, habe er wohl in die Burg hinein, aber gleichfalls nicht wieder heraus gehen sehen.

Eppelein. Ah, jezt weiß ich schon auf welche Art sie aus der Burg entkommen sind. Ha Teufel! wer hätte es glauben sollen, daß

du

du mich meinem eigenen Weibe verrathen würdest. Auf nach Gailingen, wir müssen ihr nach.

Lipper. Spart die Mühe, ich bin lange mit meiner Bothschaft noch nicht zu Ende. Als ich kaum eine Stunde zu Gailingen angekommen war, zogen die Nürnberger, unter Anführung Euers Schwagers herbey, und foderten die Besazzung auf. Eure Knechte warfen willig Wehr und Waffen von sich, und ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Euer Schwiegervater war auch dabey. Euer Schwager tobte fürchterlich, als er seine Schwester nicht fand, und schwur hoch und theuer, sich an Euch zu rächen. Er besezte die Burg, und befahl seinen Leuten, sich sogleich zum Zuge gegen Euch zu rüsten. Ich suchte zu entkommen, weil ich mich nicht gerne zum zweytenmale nach Nürnberg führen lassen mochte. Sie sind keine viertel Stunde hinter mir.

Eppelein. Auf, meine Freunde, zu den Waffen!

---

## Neunter Auftritt.

Sibold mit seinen Reisigen.

Sibold. Herr es ist nicht richtig. Droben an der Spize des Waldes zieht sich eine Staubwolke her, grade hier zu.

Eppelein. Aber sag mir, warum wehrten sich die Schurken nicht, und warfen gutwillig ihre Waffen von sich.

Lipper. Weil Euer Hauspfaff Euch für den schwärzesten Hexenmeister und Teufelskünstler erklärt, und der Abt von St. Benedict den Bannfluch der Kirche über Euch gesprochen hat.

Eppelein. (erschrickt, faßt sich aber gleich wieder. Die Ritter und Knechte stehen unentschlossen) Nun, was steht ihr so betroffen da? hat Euch das so zusammengeschüttelt, daß ein elender Pfaff, der zu ohnmächtig ist auf andre Art schaden zu können, der zu dumm oder tückisch ist, als daß er einsähe, der Teufel könne bey Thaten der Art die Hand nicht mit im Spiele haben, daß der jezt aus frommer Tollheit den Bannfluch über mich spricht? — Ja Teufels genug bin ich Euch gewesen, und werde es ferner seyn. — Aber daß man sich zu Thaten der Art heimlicher, übernatürlicher Dinge bedienen könne, habe ich nie geglaubt, und will

will und mag es niemals glauben. — O ihr heimtückischen Glazköpfe! — Da lauern sie in ihren Schlupfwinkeln, wie der Bär in seiner Höle auf Beute, und wo ihnen hier oder dort ein Mann zu groß wird, und Thaten beginnt, die sie mit ihren Strohköpfen nicht zu fassen vermögend sind, da geifern sie unversehns ein Gift über ihn her, welchen sie den christlichen Namen Bannfluch beylegen, damit jeder ehrliche Mann vor ihm zurückschaudere, oder der Dummkopf ihn in heiligen Eifer erschlage, damit sie sich nachher in sein Eigenthum ruhig theilen und vom Raube mästen können: denn der Pfaffen Gierigkeit, und Gottes Gnade und Barmherzigkeit, dauert von nun an bis in Ewigkeit.

Sibold. Herr Ritter! nehmt es mir nicht übel, Euch ferner zu dienen und Gehorsam zu leisten, hieße seiner Seelen Heil aufs Spiel sezzen. Mein Leben habe ich oft willig für Euch gewagt, aber meine Seligkeit ist Euch nicht leibeigen. Seyd ihr mit dem Teufel im Bunde, so laßt Euch von dem helfen, auf meinen Beystand dürft Ihr nicht mehr rechnen. (die Ritter stehen beysammen, und berathschlagen sich)

Raban v. Neuerstein. Ritter Eppelein, bevor Ihr Euch nicht von dem Verdachte der

Zaube-

Zauberey gereinigt habt, zieht keiner Eurer Waffenbrüder das Schwerdt mehr für Euch. Kommt Freunde, laßt uns suchen, daß wir noch mit heiler Haut hinaus kommen, oder uns durchschlagen. Wenn Ihr den Teufel zur Seite habt, könnt Ihr auch ohne uns siegen.
(Ritter und Knechte gehen ab)

Eppelein. (fürchterlich lachend) Ha! Ihr Lotterbuben! — Geht nur, ich bin mir selbst genug, mein Leben zu schüzen! — O, es ist schändlich, grade in dem Zeitpunkte, wo ich ihrer Hülfe am nöthigsten hatte, mich hier zum Spott meiner Feinde allein stehen zu lassen! Die Achtserklärung des Reichs machte auf Niemand Eindruck, der Bannfluch eines Schwärmers hingegen macht Herzen von Stahl feig und verzagt. — So weit also habt ihr es durch eure Gleisnerey gebracht, ihr vollwannstigen Tagdiebe! — Wenn der Held es durch Mühe und sauern Schweiß dahin gebracht hat, endlich von seinen Nachbarn gefürchtet, von der Nachkommenschaft geachtet, und bey der Nachwelt unsterblich zu seyn; so darf nur ein Pfaff das Maul öfnen, und die Arbeit von mehrern Jahren liegt mit einemmale über den Haufen geworfen, Ehre und Leben, Freyheit, Gut und Blut sind jedem Bettelbuben preis gegeben! — Aber noch bin ich der, der ich war; noch ist dieser Arm nicht

nicht erlahmt, noch mein Muth nicht gesunken! — Heraus mein Schwerdt, bahne du mir einen Weg durch meine Feinde, und muß ich erliegen, so will ich wenigstens das Vergnügen haben, auf den Leichen, die du mordetest, zu sterben.

Lipper. (der bis jezt im Hintergrunde lauerte) Herr! macht daß wir hier fortkommen, die Nürnberger kommen näher. Dort auf jener Höhe ist schon alles im Gefechte.

Eppelein. Auf der Stelle flieh, oder auch dich trift der Pfaffen allgewaltiges Donnerwort! Allein will ich in ihre Schwerdter fallen, oder allein mich retten. — Groß lebte ich — groß will ich sterben, oder siegen.

Lipper. Seyd Ihr rasend, Herr! das Schlachtgetümmel zieht sich hierher. Kommt, laßt uns aufsizzen.

Eppelein. Ja, rasend bin ich! — rasend will ich fechten, wie ein Verzweiflender mich in ihre Reihen drängen, morden, daß sich Leichen auf Leichen häufen, bis ich endlich erliege, und mir so ein Grabmal errichte, daß zwanzig Familien, durch das Unheil, welches ich unter ihnen anrichten will, in tiefste Trauer versezt sind.

Lipper. Das ist eben recht! kommt nur.

Eppelein. Wie, du fliehst noch nicht? — Warst du's nicht, der mir selbst die Nachricht brachte? Lauf, als ob dich der Bliz verscheuchte! Mensch, ich bin im Bann der Kirche.

Lipper. Dummes Geschwäz. (man hört Schlachtgetümmel. Sich umsehend) Seh ich recht, die Unsrigen sind geschlagen; kommt, hier ist es nicht sicher für uns. Dort schlängelt sich ein Hohlweg hinunter, wo wir gleich den Rücken frey haben.

Eppelein. Also unter so vielen doch noch einer, der meine Gefahren mit mir theilen will? O jezt bin ich wieder reich, jezt ist mir das Leben wieder schäzbar. Komm, ich folge dir. (ab)

## Zehnter Auftritt.

Leonhard v. Stark. Nürnberger Reisige bringen Raban v. Neuerstein, Friz v. Gattendorf, Krez v. Peilstein, Göz v. Jachsberg, und mehrere Reisige der Verbundenen gefangen.

Leonh. v. Stark. Wo ist er? — Ha, ich verfolge dich Bösewicht bis vor den Richterstuhl des Allerhöchsten! Führt die Gefangenen nach Nürnberg. (einige führen solche fort)

Kommt,

Kommt, folgt mir, er kann noch nicht weit seyn. Sicher hat uns der Jud an ihn verrathen, und er hat meine Schwester wieder in einen andern Schlupfwinkel geführt; aber ich will ihn ausspähen, und sollt ich Jahre suchen. In dessen Busen nur noch ein Funken Vaterlandsliebe glimmt, der wende seine äussersten Kräfte mit mir an. Wir fechten für die Sicherheit unsers Eigenthums, für das Wohl unserer Mitbürger, und wer bey diesem Gedanken feig und verzagt bleibt, der ist nicht werth in unsern Mauern gebohren zu seyn. Auf! ihm nach. (alle ab)

# Fünfter Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Im Kloster zu St. Benedict.)

### Adelgunde.

Wo bin ich? Ist es Traum, ist es Wirklichkeit? Führte man mich wirklich mit Gewalt hierher, oder träumte ich nur so unangenehm. — Schöpfer der Menschen! ist es Traum, so laß mich nie zur Wirklichkeit erwachen.— Aber nein, ich wache ja. Ein dicker Mann im Harnische nahm mir meine Kinder, das war kein Traum, das war schreckliches Wachen. (ein alter Geistlicher tritt ein, und bleibt im Hintergrunde stehen) Gott! soll ich an deiner Barmherzigkeit oder an deiner Allmacht zweifeln? — Warum schleuderst du nicht deine Blizze auf das verruchte Haupt desjenigen, der mit teuflischer Bosheit das Mutterherz so zerreissen kann.

## Zweiter Auftritt.

Der Geistliche tritt vor, Adelgunde.

Der Geistliche. Arme Unglückliche, zweifelt weder an der Barmherzigkeit Euers Schöpfers, noch an seiner Allmacht. Seine Barmherzigkeit wird Euch zum Ziele Eurer Wünsche führen, und seine Allmacht die Bosheit Eurer Feinde zernichten.

Adelgunde. Mann! wie soll ich Euch nennen? Soll ich Euch ehrwürdig heissen, oder Eurer Gegenwart fluchen. Ich kannte einen Mann in Euerm Gewande, der mir alle seine Brüder hassenswerth machte.

Der Geistliche. Seht mich an, edle Frau! — Morgen stehe ich vielleicht vor dem Richterstuhle des Ewigen. Getrost blicke ich aufwärts, mein Stand war freye Wahl. Nie habe ich dieses ehrwürdige Gewand durch Schandthaten besudelt. Verachtet nicht einen ganzen Stand, weil Ihr einzelne Bösewichter unter ihnen traft. Ehrt vielmehr die Redlichen doppelt, weil sie ihrem schweren Berufe treulich nachleben, und schon der Stand an sich selbst Achtung verdient. Ihr seyd — doch nein, Ihr wart in den Händen eines Bösewichts. — Wunderbar befreyt Euch der gütige Schöpfer in derselben Stunde, wo Ihr in seine Hände fielt, wieder aus denselben.

Adelgunde. Ehrwürdiger Vater, wo bin ich denn?

Der Geistliche. Wie, auch das wißt Ihr nicht? — Ihr seyd zu St. Benedict, auf Geheis eines wollüstigen Ungeheuers in Priester Tracht hierher geführt.

Adelgunde. Grosser Gott!

Der Geistliche. Eurer Kinder Lehrer, Ciprianus, führte dies teuflische Bubenstück aus.

Adelgunde. Und Jäkerlein?

Der Geistliche. War erkaufter Unterhändler des Abtes.

Adelgunde. Ha! darum den Bannfluch der Kirche über das Haupt meines Gemals. — Grosser Schöpfer der Natur, wie kannst du dein Meisterwerk der Schöpfung, den Menschen, so ausarten lassen? — — Die Bosheit deiner Creaturen zwingt mich, jedes Menschen Antliz wie die Pest zu fliehen; denn der, der uns Freundschaft anbietet, zuckt meuterisch den Dolch wider uns. Gott, du erschufst uns ja, um unter Menschen leben zu müssen; wie kannst du solche Bosheiten unter der Larve christlicher Lehren dulden.

Der Geistliche. Rechnet nicht mit Gott, und laßt Euern Menschenhaß nicht bis zum Frevel steigen. Der Schöpfer bildete jedes Herz für edle Gefühle empfänglich. Erziehung oder Zufall macht den Menschen zum Engel oder Teufel.

Adelgunde. Wie kann aber der gütige Schöpfer es zulassen, daß der Mensch, in welchem der Stoff zu so vielen guten Eigenschaften lag, zum Bösewicht wurde.

Der Geistliche. Untersucht das Herz des verhärtetsten Missethäters, und Ihr werdet immer, wenn Ihr emsig nachforscht, selbst in den Bewegungsgründen zur Bosheit etwas Gutes finden. Die Mittel, welche sich die Vorsehung bedient, sind mannigfaltig. Könnt Ihr untersuchen, wie viel Gutes durch manche schlechte Handlung schon in der Welt gestiftet sey?

Adelgunde. Ich bin durch die Bosheit der Menschen um mein ganzes zeitliches Glück gebracht, und soll mich überzeugen, daß diese Bosheit mir zum Nuzzen gereiche?

Der Geistliche. Wärt Ihr nicht in die Hände Euers Gemals gefallen, wärt Ihr nicht durch die abscheuliche That eines Bösewichts hierher gebracht, wer weiß welchem Elende Ihr dann entgegen geeilt wäret. —

Der Mensch, der sich unglücklich glaubt, flucht seiner Bestimmung, und ist er schwach genug, selbst seinem Schöpfer, ohne zu ahnden, wie gut es der gütige Vater der Menschen mit ihm meint. — Mancher Mensch geht in Fröhlichkeit des Herzens seinen Geschäften nach, und bricht ohne sein Verschulden ein Bein. — Die Leiden des Körpers machen seine Seele verzagt, er glaubt an keine Vorsehung mehr, die doch jedes Haar an dem Menschen bewachen sollte. Spricht, alles in der Welt sey Zufall, und weiß nicht, daß die Vorsehung ihn durch dieses allerdings grosse Unglück von einem weit grössern befreyete. — Ihr glaubt Euch jezt sehr unglücklich. Wollt Ihr Euch in Euerm Unglück aufrichten, so blickt nicht nach Glücklichern hinauf, sondern zu Unglücklichern hinunter. — Dankt der Vorsehung, die mich zu Eurer Rettung herbey führte.

Adelgunde. Wie, ehrwürdiger Mann, Ihr kommt mich zu befreyen? O um Gotteswillen, geschwind führt mich zu meinen Kindern.

Der Geistliche. Sogleich! Auch Euern würdigen Vater sollt ihr bald umarmen.

Adelgunde. (vom Uebermaas der Freude hingerissen, stürzt auf die Knie) Allmächtiger Vater der Menschen, du prüftest mich hart, aber

aber ich danke dir! Ohne diese kummervollen Stunden, würde ich nie diese Freude haben geniessen können. Mit Inbrunst des Herzens danke ich dir! Du richtest mit einemmale eine trostlose Mutter und einen jammernden Vater, durch deine Milde auf. Nie werde ich wieder über deine Wege murren, sie sind seltsam, und führen doch zum Ziele. (steht auf)

Der Geistliche. Folgt mir! — Dank dir Schöpfer im Himmel für diesen fröhlichen Augenblick, den du mir noch am Rande des Grabes gewährtest. Laß mich immer auf diese Art durch deine Lehren nüzzen, und Menschen-Glück befördern; so bin ich gewiß überzeugt, daß ich vor deinen Augen gerecht erscheine. (beyde ab)

## Dritter Auftritt.

(Bauern-Wirthshaus, mit einem Fenster, welches man auf- und zumachen kann.)

Eppelein tritt ermattet zur Thür herein, Lipper sizt hinter einem Tische, und trinkt.

Eppelein. Kaum kann ich mich des Schlafes erwehren. — All meine Glieder sind wie abgeschlagen.

Lipper. (etwas berauscht) Trinkt Herr! so werdet Ihr munter. Macht, daß wir weiter kommen, wir sind ja kaum eine halbe Stunde von Gailingen entfernt.

Eppelein. Reite bis ans Ende der Welt, und du wirst für mich keine Sicherheit mehr finden. — Hast du für die Pferde gesorgt?

Curd. Sie stehen da am Fenster, und sind gefüttert; wir können jede Minute fort, wenn wir ausgetrunken haben.

Eppelein. Noch einen Augenblick Geduld! Ich sterbe hier so gut, wie an jedem andern Orte. — Ist mirs doch, als könnt' ich diesen Ort nicht wieder verlassen. — Das also war das Ende all meiner Hoffnungen. — Richter der Welt, hast du mich dazu bestimmt, mein Grab hier zu finden, so laß mich nur nicht in meiner Todesstunde zum Spotte meiner Feinde werden. Laß mich ihnen Geissel bleiben, so lange sich noch ein Glied meines Körpers bewegen kann. — Pfui der Schurken! Mich da stehen zu lassen, — davon zu laufen, als wär ich von der Pest angesteckt gewesen! — O daß ich nicht allmächtig bin, daß ich nicht all die verdammte heuchlerische Brut, mit und ohne Capuzen, mit einemmale von Gottes Erdboden vertilgen kann. O das ist bitter! — Wo nur mein Weib, meine Kinder geblieben sind? —

sind? — Ach daran denk ich auch jezt erst. O es thürmen sich viele und schwere Wolken mit einemmale über meinem Haupte zusammen. Schrecklich ist mein Ende; alles was mir theuer und lieb war, ist mir in einem Tage entrissen, Freyheit, Gut, Weib und Kind. Gott, laß mich nicht wahnsinnig werden! laß mich mit gesunder Vernunft so viel Rache an meinen Feinden nehmen, als mein Gehirn auszubrüten im Stande ist; dann will ich gerne in ihre Schwerdter fallen. — Ach der Schlaf übermannt mich entsezlich. — Körperliche Beschwerden aller Art war ich von jeher gewohnt zu ertragen. Leiden der Seele kannte ich bis jezt noch nicht, aber ich fühle, daß diese den Körper mehr ermatten, als alle Beschwerlichkeiten der Welt. — Wache du fur mich, du einziger getreuer Gefährte meines Elends, ich will versuchen, ob ich schlafen kann. (sezt sich an den Tisch)

Lipper. (hat bis jezt fleissig getrunken, und spürt den Wein immer stärker) Ja, schlaft nur Herr, der Teufel wird die Nürnberger doch nicht so schnell hinter uns drein führen. — (zieht sein Schwerdt und legt es auf den Tisch; reibt sich die Augen und gähnt) Ich weiß nicht, mir ist auch seltsam zu Muthe, müßt ich nicht für Euch wachen; so schlief ich freylich auch lieber. (schenkt sich ein) Komm, edler Saft,

du

du sollst mir die Grillen und den Schlaf vertreiben. (trinkt) Aha, er schläft schon, — kein Wunder, beynahe seit vier und zwanzig Stunden nicht vom Pferde, und dazu die strenge Luft. — So'n scharfer Ritt, rauher Wind, und'n solches Tröpfchen, werfen den besten Reuter untern Gaul. (gähnt und schenkt wieder ein) Wegtrinken muß ich den Schlaf, sonst wird er mein Meister. (mit jedem Becher, den er ausleert, wird er matter) Das ist doch um des Teufels zu werden, fallen mir ja die Augen mit Gewalt zu (tappt nach seinem Schwerdte, und lehnt sich auf solches. Die Müdigkeit überwältiget ihn, die Augen fallen ihm unwillkührlich zu, und er schläft stehend ein) (Pause)

Leonh. v. Stark. (draussen am Fenster) Halt, hier stehen zwey Gäule angebunden. — Es ist Eppeleins schwarzer Hengst, bey Gott, hier finden wir ihn selbst. Haltet Euch rühig, Ihr Leute, schiebt dort jene Wagen vors Fenster, und dringt dann mit mir zur Thür hinein. Hier kann er uns nicht mehr entwischen. (die Thür wird geöfnet, einige Reisige halten solche besezt)

---

Vier-

## Vierter Auftritt.

Leonh. v. Stark will eben mit seinen Leuten herein dringen, durch das Geräusch erwacht Lipper und schreyt:

Herr! Herr! Auf, wir sind verlohren! (sucht mit gewaffneter Hand den Eindringenden den Eingang zu wehren)

Eppelein. (taumelt auf, reißt sein Schwerdt aus der Scheide) Tod oder Freyheit! (blickt, da er sich übermannt sieht, verzweiflend um sich) Lipper, halt mir den Rücken frey! (reißt das Fenster auf und springt hinaus)

Leonh. v. Stark. (noch unter der Thür fechtend) Tod und Verderben über die Schurken! (Lipper wird übermannt, und zur Thür hinausgeschleppt. Leonhard dringt ein, eilt ans Fenster) Auf, ergreift ihn! (die Reisigen an der Thür eilen fort) Er ist mit seinem Pferde über die Wägen gesprungen und gestürzt, noch liegt er unterm Pferde. — (redet aus dem Fenster zu den Knechten) Eilt Euch, er steht auf. — Ha, der Bösewicht ersticht seinen vortrefflichen Gaul. Ergreift ihn! — Er ficht mit Verzweiflung. — Haltet ihn fest! Bindet ihn, und führt ihn herein. (geht vom Fenster) Ha, endlich, tollkühner, trozziger Bösewicht! endlich bist du in meiner Gewalt.

## Fünfter Auftritt.

Eppelein wird von den Knechten gebunden herein geführt.

Leonh. v. Stark. Näher, Teufel in Menschengestalt, daß ich jeden deiner Züge genauer betrachte, damit ich dich, wenn du mir ja wieder in dieser Welt entwischest, desto geschwinder vor Gottes Richterstuhl erkenne. — Wo ist meine Schwester, Nichtswürdiger?

Eppelein. (stolz) Knabe! so hat sich noch Niemand unterfangen mit mir zu reden. — Auf der Stelle behandelt mich, wie es mir nach meinem Stande zukömmt. Ich bin der Geburt nach edler als Ihr. Gleich löst mir die Stricke auf, wenn Ihr wollt, daß ich Euch antworten soll.

Leonh. v. Stark. Beßre Behandlung foderst Du? — Räuber! schändlicher Bösewicht! antworte, wo ist meine Schwester? oder ich durchbohre dich!

Eppelein. Mit dem Tode drohst du mir? der ich schon mit solchem durch tausend Gefahren so bekannt wurde, wie du es noch mit der Ruthe seyn solltest!

Leonh. v. Stark. Eppelein! durch Eueren Spott bringt Ihr mich zur Naserey! Gütlich frage ich Euch nochmals, wo ist meine Schwester? — Treibt mich nicht aufs Aeusserste, eine noch schärfere Behandlung habt Ihr blos Euerm Starrsinn zu verdanken.

Eppelein. Löst mir die Stricke auf, oder ich antworte Euch auf all' Eure Fragen keine Sylbe. Ihr könnt mir nichts mehr nehmen, als das Leben, welches ich Euch theuer genug verkauft habe, und jezt, da ich meiner Freyheit beraubt bin, verabscheue.

Leonh. v. Stark. (zu den Knechten) bindet ihn los. Und nun geschwind, wo ist meine Schwester?

Eppelein. (hämisch lachend) Ich weiß es nicht.

Leonh. v. Stark. Du weißt's nicht?

Eppelein. Ich wollt' ich wüßt' es, desto grösser wäre das Vergnügen für mich, Euch noch zu guter lezt bey der Nase herum zu führen.

Leonh. v. Stark. Heimtückischer Teufel! — Bindet ihn von neuen. Fort über Gailingen, dort könnt Ihr selbst Euer Raubnest den Flammen preis geben sehen.

(Die Knechte wollen Eppelein wieder binden; da sie ihm nahe kommen, reißt er dem nächsten unversehens das Schwerdt von der Seite und verwundet ihn.)

Eppelein. Heraus, Ihr Hasenjäger! noch einmal muß ich es versuchen, wer von Euch der stärkste ist. (geht auf Leonhard los) Komm, frecher Bube, Zungen-Held! ich möchte gerne wissen, ob du mit dem Schwerdte so flink, wie mit der Zunge bist. (er dringt auf Leonhard ein, der sich vertheidigt, die Knechte fallen ihn in die Arme, und entwaffnen ihn wieder)

Leonh. v. Stark. Fort mit ihm, kein biederer Ritter wird ferner das Schwerdt gegen den geächteten Räuber ziehen.

Eppelein. Bemäntelt Eure Feigheit so gut Ihr könnt. — Mir bleibt Ihr immer verächtlich. (hönisch) O der tapfern Helden! konntet Ihr nicht mehrere Eurer Sieggewohnten Söldner aufbieten, um einen Mann zu fangen.

Leonh. v. Stark. Euer Hohn kümmert uns wenig. Bewahrt ihn gut; fort nach Gailingen zu meinem Vater.

Eppelein. (wird fortgeführt) O daß ich Euch Alle mit den Zähnen zerreissen könnte.

---

Sechs-

## Sechster Auftritt.

(Burg Gailingen.)

Veit von Stark.

Armer, betrogener Vater! glaubtest schon dein so lange verlohrnes Kind wieder an dein Herz drücken zu können, und mit einemmale war sie dir wieder durch neue Bosheit entrissen. — Ist sie mit Eppelein fort? — Hat der Jude uns an ihn verrathen? — oder ist sie durch einen dritten entführt? Wer kann mir diese Fragen beantworten! — (ruft zur Thür hinaus) He! ist Niemand da?

## Siebenter Auftritt.

Der alte Knecht des Veit v. Stark, Voriger.

Veit v. Stark. Hat der Thurmwächter noch nichts beobachtet?

Knecht. Nein Herr! Aber einige von den gefangenen Knechten wollen dem Burgpfaffen die Schuld beymessen, der nirgends zu finden ist.

Veit v. Stark. Schweig! Wie wär es möglich, daß ein Mann in solchem ehrwürdigen Gewande Bosheiten der Art ausüben könn-

könnte? Er wird sich aus Furcht davon gemacht haben.

Knecht. Sie haben mir Stückchen von ihm erzählt, die so arg sind, daß sie einem allen Glauben an seine Brüder benehmen.

Veit v. Stark. Noch einmal befehl ich dir, schweig! Schwachheiten muß jeder Mensch dem andern übersehen können. Auch sie sind davon nicht frey, und Bosheiten trau ich ihnen nicht zu. Wie sollen wir glücklich leben, wenn wir die nicht ehren wollen, und kein Zutrauen zu denen haben, die uns dann, wenn wir an aller menschlichen Hülfe verzweifeln, durch ihre Lehren wieder aufrichten.

Knecht. Herr sie schwören Stein und Bein, der Burgpfaff müsse dies Bubenstück ausgeführt haben, er sey ihr immer auf Schritten und Tritten nachgeschlichen.

Veit v. Stark. Ich kann es nicht glauben. — Aus welchem Kloster war er denn?

Knecht. Von St. Benedict.

Veit v. Stark. Er hat sich sicher aus Furcht nach seinem Kloster gemacht. Es soll sogleich ein Bothe dahin abgefertigt werden, und sich beym Abte erkundigen, ob er nicht dort

dort angekommen sey. — Vielleicht kann er uns einige Nachrichten ertheilen. Auch sollen so viele Reisige, als zu entbehren sind, sogleich aufsizzen, und auf allen Straßen suchen, ob keine Spur von ihr zu entdecken ist. (Knecht ab)

## Achter Auftritt.

### Veit v. Stark.

Schrecklich, daß selbst der ehrwürdigste Stand vom Verdachte solcher Bosheiten nicht frey bleiben kann. Doch der Glaube an alles Gute scheint hier in der Burg jedem Menschen genommen zu seyn, weil sie gewohnt sind, nichts wie Böses zu sehen. Wer selbst nie gewohnt war Gutes zu thun, traut jedem andern Arges zu.

## Neunter Auftritt.

### Der alte Knecht kommt eilig zurück.

Knecht. Herr, Euer Sohn reitet so eben den Hohlweg hinter der Burg herauf.

Veit v. Stark. (freudig) Mein Sohn, sagst du?

Knecht. Ja Herr! Doch still, ich höre schon das Traben der Roße über die Zugbrücke. (geht ans Fenster) Ja er ists! Sie steigen ab; sie haben einen Gefangenen bey sich.

## Zehnter Auftritt.

### Dazu Leonhard v. Stark.

Veit v. Stark. (eilt an die Thür, wo ihm Leonhard begegnet) Bist du da Leonhard, noch keine Nachricht von deiner Schwester?

Leonh. v. Stark. Nein Vater!

Veit v. Stark. Was hast du für einen Gefangenen bey dir?

Leonh. v. Stark. Führt den Gefangenen herein.

## Eilfter Auftritt.

### Eppelein wird herein geführt.

(Eppelein ist die ganze Scene durch sprachlos, sein Blick starrt verzweiflungsvoll vor sich nieder.)

Veit v. Stark. Sonderbar überrascht mich der Anblick. Wie ist Euch jezt zu Muthe, stolzer Mann, da Ihr Euch auf Eurer eigenen Veste in unserer Gewalt seht.

Eppelein. (schweigt und blickt ihn starr an)

Veit v. Stark. Wo ist meine Tochter? (sanft) Eppelein, bey der Angst des gepreß-ten Vaterherzens beschwör ich Euch, entdeckt mir den Aufenthalt meines Kindes? — Keine Antwort? — Nein, so verhärtet kann die Natur des Menschen nicht seyn. Eppelein, legt diese angenommene Kälte ab. Bedenkt, daß Ihr die Tage Euers Lebens zählen könnt. Die Vorsehung ist offenbar hier mit im Spiele, wie wärt Ihr sonst so wunderbar in unsre Hände gefallen; ladet den Zorn des Höchsten nicht durch Euer verstocktes Schweigen auf Euer Haupt, daß er Euch nicht in den lezten Stunden Euers Lebens verlasse. Ich bitte Euch, entdeckt es mir, wo ist meine Tochter?

Eppelein. (lacht ihn hönisch an)

Leonh. v. Stark. Laßt ihn Vater, mit seinem Ende hört auch seine Macht zu würken auf, und Adelgunde wird schon selbst in das Haus ihres Vaters zurückkehren. (zu den Knechten) Man durchsuche die Burg. Alles, was von Kostbarkeiten gefunden wird, wird sorgfältig bewahrt und nach Nürnberg gebracht, damit jeder durch Euch elend gewordene Beraubte, das Seinige wieder erhalte.

---

## Zwölfter Auftritt.

Adelgunde und die Kinder werden von dem alten Geistlichen herein geführt. Ciprianus in völliger Rüstung. Jäkerlein.

Adelgunde. (stürzt bey dem Anblicke ihres Vaters in seine Arme) Vater! Vater! So sehe ich Euch nach zehn kummervoll durchlebten Jahren doch noch wieder. Kommt Kinder, umklammert die Knie Euers Großvaters, daß er lebhaft empfinde, welche Freude es meinem Herzen sey, wieder in seinen Armen zu ruhn; ich allein fühle mich zu schwach, diese Wonne mit Worten auszudrücken.

Die Kinder. Liebe Mutter, ist das der Großvater?

Adelgunde. Ja Kinder.

Die Kinder. (schmiegen sich an ihn) Lieber, lieber Großvater!

Veit v. Stark. (noch in den Armen seiner Tochter, und von seinen Enkeln umklammert) Gott, in diesem Augenblicke nimm mich von der Welt! ein seligers Hinüberschweben kann ich mir nicht denken.

Adel-

Adelgunde. O nein, theuerster Vater! Gott schenke Euch uns noch lange. Eure Tochter, Eure Enkel werden die kummervollen Falten von Eurer Stirne verscheuchen. Euer vor Gram frühzeitig gebleichtes Haar wird sich zu jugendlichen Locken kräuseln, wenn Ihr Euch in Euern Enkeln verjüngt seht.

Veit v. Stark. Erhört sind die Bitten eines Greises. Jezt erst fühl ich die Glückseligkeit ganz, die du, o Gott! mir gewährtest. — Leonhard! komm auch zu mir in meine Arme. — So! — Ich muß das grosse Glück, Vater zu seyn, in seiner ganzen Vollkommenheit geniessen.

Adelgunde. O mein Bruder! (ihn umarmend)

Leonhard v. Stark. Theure, geliebte Schwester!

Veit v. Stark. Eure verewigte Mutter sieht in diesem Augenblick segnend auf uns herab, und genießt dort das Glück unter den Engeln Gottes, das sie hier auf der Welt entbehren mußte.

Adelgunde. Ach Gott! meine gute Mutter! Dich wieder zu sehen, war mir also erst dort vorbehalten.

Veit v. Stark. O still, meine Tochter! reisse diese Wunde im Vaterherzen nicht wieder auf. Laß uns nicht durch Traurigkeit der Seele, der Vorsehung mißfallen. Dort finden wir sie wieder. Und jezt sag mir, durch welchen Zufall wurdest du uns aufs neue entrissen?

Adelgunde. Hier, mein Vater, dieser ehrwürdige Mann — (sieht sich nach dem Geistlichen um, und wird durch diese Wendung Eppelein gewahr) Heiliger Gott, welch ein Anblick! — Alle Freuden, die mir jezt gewährt wurden, schwinden in ein Nichts dahin. — Eppelein, wie du da stehst, dein Blick starrt fürchterlich in den Boden. — Hebe deine Augen zu deinem Schöpfer empor, daß er dich jezt nicht verlasse. —

Eppelein. (blickt sie unwillig an)

Adelgunde. O nein! über mich hattest du nie Ursache unwillig zu seyn. — Ich liebte dich troz allen deinen Fehlern, denn du gelobtest dich zu bessern, wie du mich zum Altare führtest. — Eppelein du hast schlecht Wort gehalten. — Doch verziehen sey dir alles. Du Gott bist mein Zeuge, mit welcher Herzensangst ich oft den Mann bat, Vater seiner Kinder zu seyn, und abzulassen von seinem schändlichen Leben; aber er hörte nicht,

wähnte groß zu werden durch Missethaten, und brachte dadurch Schande über seine Kinder. Hier, vor dem Angesichte Gottes und in Gegenwart meines ehrwürdigen Vaters, nehme ich das dir vor dem Altare gegebene Ja zurück, kehre mit meinen Kindern in meine Väterliche Behausung, und dort werde ich dir Rechenschaft von ihrer Erziehung ablegen. (zu dem Geistlichen) Und jezt, ehrwürdiger Herr, erzählt meinem Vater, wo ich war, und auch mir, auf welche Art ich wieder frey wurde.

Der Geistliche. Dürft ich schweigen, es wäre Wohlthat für mich. — Allein ich muß reden, damit der Unwissende wegen Bosheiten Einzelner, nicht einen ganzen Stand verdamme. (auf Ciprianus zeigend) Dieser Nichtswürdige! edler Herr, entführte Euch Eure Tochter.

Leonh. v. Stark. Wie, Ihr Herr Ritter? Laßt uns doch Euer Gesicht sehen, damit wir das Bekenntniß dieses Schurkenstreichs darin lesen können. (nimmt Ciprianus, der sich ängstlich in den Hintergrund gezogen, den Helm ab, der jezt mit feurigem Gesicht und der Tonsur da steht. Alle erschrecken) Wie, ein verkleideter Pfaff?

Ciprianus. (verlegen) Verzeiht, ich vollzog blos den Befehl unsers frommen Abtes, und gehorchen ist ja unsre strengste Pflicht.

Eppelein. (lacht fürchterlich) O Ihr scheinheiligen, wollüstigen Schurken! — Und solch ein Teufel ist Ursach all meines Unglücks. — O daß ich nicht all meine glühende Rache über Eure verdammten Glazen ausschütten, nicht die ganze Brut von der Welt vertilgen kann.

Der Geistliche. Mit nichten! — Wenn ich nun sprechen wollte: warum duldet Gott die Ritter, da sie doch solche verruchte Bosheiten ausüben? worüber Ihr Euch selbst fragen mögt. Es giebt in jedem Stande, dank sey es dem Schöpfer, gute Menschen, aber auch Auswüchse. — Die Glückseligkeit der Menschen wäre übel bestellt, wenn alle Priester so dächten, wie dieser. — Ich wurde auf Befehl unsers würdigen Bischofs im vorigen Jahre nach St. Benedict aus einem andern Kloster versezt, um Obacht auf den Wandel des Abts und der Geistlichen zu haben, der dem Bischofe schon lange als höchst anstößig beschrieben war. Alle Bosheiten, die dort ausgeübt sind, vermag ich Euch nicht zu erzählen. Kurz, Frau Adelgunde wurde eben ins Kloster gebracht, als der Befehl zu dessen Aufhebung kam. Der Abt ist schon zu schwerer Verantwortung nach Würzburg gezogen. Dieser Sünder (auf Ciprianus zeigend) wird Euch zur Bestrafung überlassen.

Ciprianus. O weh! — Edler Herr erbarmt Euch meiner! ich wäre ja vom Abte aus dem Kloster gejagt worden, wenn ich meinen Auftrag nicht erfüllt hätte.

Der Geistliche. Dann hättet Ihr Euch beym Bischofe beschweren können, und Ihr würdet sicher Gehör gefunden haben.

Veit v. Stark. Nie hätte ich mich überzeugen können, daß die Bosheit sich in ein solches heiliges Gewandt hüllen könne, wenn nicht meine Augen mir den Beweiß darstellten. Geht! (zu Ciprianus) ich verzeihe Euch die mir zugefügte Kränkung. (zu den alten Geistlichen) Eine öffentliche Strafe für Verbrechen der Art, an einem Mann Euers Standes, giebt dem Volke mehr Aergerniß als Beyspiel.

Der Geistliche. (zu Ciprianus) Ihr werdet Eure Bestrafung im Kloster abwarten.

Veit v. Stark. Was hat denn der Jude mit der Sache zu thun?

Der Geistliche. Er war Unterhändler des Abts, und statt Euch Eure Tochter zuzuführen, führte er sie durch einen heimlichen Weg den Klosterknechten entgegen, die sie nach St. Benedict brachten.

Veit

Veit v. Stark. (zu Jäkerlein) Was bewog dich dazu.

Jäkerlein. Handel und Wandel. Vom Gewinnst lebe ich; ich habe vom Herrn Abte vierzig Goldgülden dafür ausbezahlt bekommen.

Veit v. Stark. Warum suchst du nicht auf ehrliche Art etwas zu verdienen?

Jäkerlein. Dazu sind uns armen Juden Mittel und Wege genommen. Nicht genug, daß man uns in unsern Wohnungen fürchterlich drückt, auch auf der Reise müssen wir uns wie das Vieh verzollen. Glaubt mir, daß Ihr Christen von uns Juden so oft betrogen werdet, daran sey Ihr selbst schuld. Ihr zwingt uns, Euch zu betrügen, sonst wär' es nicht möglich Euch die schweren Abgaben zu entrichten.

Veit v. Stark. (vor sich) Bittere Wahrheit. Ich verzeihe dir diesen Betrug. — Doch habe ich erfahren, daß du mit Ritter Eppelein in gewissen Verbindungen gestanden bist, darüber wirst du dich in Nürnberg rechtfertigen. (zu den Knechten) Führt die Gefangenen fort, und gebt genau auf sie Acht. Eppelein Ihr wolltet nicht hören, diese Behandlung habt Ihr Euch also selbst zuzuschreiben.

Eppe-

Eppelein. Ich verlohr meine Freyheit, und mit ihr mein Alles, was liegt mir an einem Leben, das ich verabscheue. Kommt, führt mich fort; in dieser Lage ist mir die Hand des Henkers, der mir das Leben nimmt, willkommen. (wird mit Jäkerlein abgeführt) (Ciprianus wird von den Reisigen fortgeführt, die ihn brachten)

Veit v. Stark. In Euch, meine Kinder, wieder aufzuleben und ein glückliches Alter in Euern Armen zu geniessen, wird mir die zehnjährigen Leiden vergessend machen. Wie, du weinst Adelgunde?

Adelgunde. Die lezten Thränen um einen Unglücklichen, zwar durch seine Schuld, aber doch unglücklich. (mit Schmerz) Ach er ist Vater meiner Kinder!

Leonh. v. Stark. Dem Vaterlande waren wir dieses Opfer schuldig. Kommt, sobald die Burg ausgeräumt ist, zünde man sie an. Der Schutthaufen bleibe ein ewiges Denkmal der hier verübten Gräuelthaten.

Veit v. Stark. Komm, meine Tochter! In den Armen deines dich liebenden Vaters richte dich auf. — Denke, auch du leidest zum Besten des Vaterlandes, und wenn deutsches Blut dir in den Adern rinnt, so wird der Gedanke deine Seele erheitern.

Adel-

Adelgunde. Ja, theuerster Vater. Und jezt zu Euch, ehrwürdiger Mann! Wie soll ich Euch danken, Euch lohnen?

Der Geistliche. Der Rechtschaffene ist in dem Bewußtseyn, seine Pflicht erfüllt zu haben, hinlänglich belohnt.

# Subscribenten=Verzeichniß.

## Ansbach.

Ihro Exc. die Frau Ministerin v. Hardenberg.
Herr Graf v. Platen, von Halleremünd.
= Regierungsr. und Stadtvogt Schnizlein.
= Buchhalter Haenlein.
= Rechnungs=Revisor Zinn.
= Geheimer Canzlist Wenkstern.
= Schatull=Kasier Schamberger.
= Georg Friedrich Loschge.
= Stall=Sekretair Pipping.
= Verwalter und Steuereinnehmer Erckert.
= Inquisitionsrath Greiner.
= Bürgermeister Grüninger.
= Regierungs=Sekretair Hoffmann.
= Schönfärber Ebert.
= Rechnungs=Revisor Fenck.
= Stadtthurner Horst.
= Kammer=Sekretair und Steuereinnehmer Richter zu Ipsheim.
= Cand. jur. Keerl aus Flachslanden.
= Husaren=Unterofficier Schwarz.
= Laemlein Levi.
= Stadtschreiber Stirl.
= Kammermusikus Walther.
= Landgerichts=Registrator Koeppel.
= Schneidermeister Bruder.
= Rechnungs=Revisor Nittinger.

Herr Adlerwirth Kitzinger.
- Regierungs-Canzlist Walther.
- Seiz, Kaffeewirth.
- Rath Seiffert.
- Hofmeister Roth.
- Gegenschreiber Ernst.
- Kammer-Sekretair Rehm.
- Ackermann, K. Pr. Hoflaquais.
- Moesner, jun.
- Conditor F. D. Fischer.
- Vischer in der Hofapotheke.
- Spies, ebendaselbst.

## Erlangen.

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, verwittwete Frau Markgräfin von Ansbach und Bayreuth. 2 Expl.

Se. Exc. Herr Oberkammer-Herr v. Pöllniz.
- - Herr Oberhofmeister v. Künßberg.

Herr Hofmarschall v. Heer.
- Graf v. Eglofstein.
- Kammerjunker v. Reizenstein.
- Hofrath Sommer.
- Dr. Hirsching.
- - G. C. F. Seiler.
- F* —
- Stadtsyndicus J. W. Rau.
- Hofrath J. E. Breyer.
- Professor Loschge.
- Cella, H. H. M.
- Kammerschreiber G. H. Müller.
- Hofrath Geyer.

Herr

Herr Justizrath Hoefflich.
- Hoffammerrath Wels.
- Professor Rudolph.
- Finanzrath Marc.
- C. H. Brůrner.
- Th. Brůxner.
- Dr. Heinlein.
- Wg. Fleischmann.
- Regierungs-Adv Maußner.
- Buchhåndler Walther, jun.
- Dr. Geßner.
- Sekretair Esper.
- Professor Rudolph.
- Buchdrucker Kunstmann.
- - Junge.

Ein Ungenannter.

Herr Regierungs-Adv. Schreiber.
- C. Harter, Fabrikant.
- Adam Wildt, Fabrikant.
- Horst, d. G. G. b.
- v. Wangenheim.
- Hußel, d. R. b.
- Hartung, d. R. b.
- Barth, d. R. b.
- Schweizer, d. R. b.
- Braun, d. R. b.
- Szuhany, d. M. b.
- Lembke, d. Oek b.
- Hoffmann, d. R. b.
- Hirsch, d. R. b.
- Lieutenant Schauroth.
- Sabbarth, d. R. b.

Herr

Herr A. Hoffmann, d. R. b.
- W. Wagner, d. R. b.
- Kron, d. M. b.
- Sauber, d. R. b.
- Florin, d. R. b.
- Milius, d. R. b.
- Möller, d. R. b.
- Möller, d. R. b.
- Fürst, d. R. b.
- Georg, d. R. b.
- v. Crollmann, d. R. b.
- Ammon, d. G. G. b.
- Windisch, d. G. G. b.
- H. Krauß, d. M. b.
- E. Krauß, d. R. b.
- Esenbek, d. G. G. b.
- Hörner, Alum. Stud.
- Doederlein, sen. d. R. b.
- Doederlein, jun. d. R. b.
- Weißmann, d. G. G. b.
- v. Troltsch, d. R. b.
- Seiz, d. W. W. b.
- Glöklein, d. R. b.
- Goekel.
- Zink, d. G. G. b.
- Zink, d. G. G. b.
- Kirchner, d. G. G. b.
- Fischer, d. R. b.
- Leidner, d. R. b.
- Wilkens, d. R. b.
- Loelius, d. M. b.

Herr

Herr Degmair, d. R. b.
= Boeswillibald, d. G. G. b.
= Dr. J. G. Mentzel.
= S. G. Borsche.
= Dr. Grauel.
= J. A. J. Pommeresche.
= Federsen.
= v. Langen.
= G. Tezlof.
= G. T**g.
= Küster.
= Bannig.
= Schneider.
= Schloßer.
= Krull.
= Ordeman, d. R. b.
= Capell, d. R. b.
= Müller.
= Heinrich Simmerlein in Bruck.
= v. Loeben.
= Mokka, D.
= Eppelin, d. M. b.
= Ulmer, d. G. G. b.
= Hoffmann, d. G. G. b.
= Schweizer, d. R. b.

## Fürth.

Herr P. Wild, Kaufmann.

## Nürnberg.

Se. Exc. der Herr Directorial-Gesandte v. Oberkamp. 2 Expl.

Se.

Se. Exc. der Würzburgische Gesandte Herr v. Heß. 3 Expl.
= = der Herr v. Hepp. 2 Expl.
= = der Herr v. Kleudgen.
Herr J. W. C. Haller v. Hallerstein.
= C. W. v. Welser, Senator.
= Senator v. Stromer.
= Assessor Friedrich v. Volkamer.
= v. Scheidlin.
= Postsekretair Serger.
= = Oehl.
= Stellwag.
= Boheim.
= Reichel.
= Ludwig.
= Schnell.
= Boerner.
= Fleischhauer.
= Holtzberger.
= Fleischhauer am Frauenthor.
= Eisenbach.
= Jokisch.
= Ziehl.
= Sperl.
= Schwab.
= Hanf.
= Dr. Stoer.
= Staudner, D.
= Monath und Kußler. 2 Expl.
= Lobenhofer.
= M. P. Heberlein, sen.

Herr

Herr Andreas Oehninger.
= J. C. Bub.
= Andr. Weis.
= J. F. Sichart.
= C. G. Müller.
= Jünginger.
= J. A. Doetschmann.
= J. G. Loschge.
= C. P. Heberlein, jun.
= J. G. Loschge, jun.
= J. F. Strobel.
= v. Neu, sen.
= J. C. J. Cnopf.
= J. C. Wägner.
= J. C. W. v. Zoller.
= Forster.
= J. D. Hüttner.
= G. Lauterbach.
= v. Ebner, Infant. Capitain.
= v. Grundherr, Prem. Lieutenant.
= Rech, Adjudant.
= Braun, Adjudant.
= Bestelmeier.
= Cörner.
= Prückner.
= Fuchs.
= Graff.
= v. Egloffstein.
= G. H. Teich.
= J. G. Haas.
= J. B. Schuchhardt, Schöpf. Amtschreib.
= C. K. Köllmer, Adj. und Kriegsaufbieter.

Herr

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Herr J. M. Hüttner.
= v. Merz.
= Cremer.
= M. B. Popp.
= J. M. Hechtel.
= J. Schultz.
= A. J. J. Sebald.
= J. W. v. Wahler. 2 Expl.
= P. W. Merkel.
= H. K. Welser von und zu Neunhof.
= J. B Kleinfeller.
= v. Praun, Prem. Lieut.
= Heller.
= K. K. Hauptmann v. Fröhlich.
= Dr. Schäffer.
= Bauder, jun.
= Conrad Falicke.
= J. J. Albrecht.
= J. Gsell.
= Luber.
= J. W. G. v. Kreß, Cadet.
= Beudtner.
= H. J. B. Pabst.
= Seihm, Candidat.
= J. N. Tümpel, Lederhändler.
= J. W. Muscat, Folien=Fabrikant.
= C. G. Luther, Creiß=Canzlist.
= J. M. Tauber, Jur. Pract.
= Ludwig, Scrib.
= Müller, Scrib.
= J. M. Milbradt, d. B. K. b.

NV

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hansing, Gottlieb Anton Friedrich

Eppelein von Gailingen

Nürnberg 1795

P.o.germ. 571 x

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110349-8

VD18 15330613